GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

Sozialwissenschaftliche Fakultät
Das Studienbüro

Bericht zur Bachelor-Studieneingangsbefragung der Sozialwissenschaftlichen Fakultät Wintersemester 2017/2018

Vorgelegt von: Franziska Adam, Annette Braeuner, Klaas Kunst

INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorbemerkungen 1

2. Methodik und Durchführung 2

3. Sozio-demografische Angaben 3

3.1 Geschlecht 4

3.2 Jahr des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung 4

3.3 Geografische Herkunft 5

3.4 Studienfinanzierung 6

4. Vor dem Studium 7

5. Studienentscheidung 8

5.1 Anzahl der Hochschulbewerbungen 8

5.2 Wunschstudium 9

5.3 Determinanten der Studienentscheidung 10

5.4 Informationskanäle 12

5.4.1 Erstkontakt 12

5.4.2 Informationskanäle und Nützlichkeit 13

6. Studienerwartung 14

6.1 Kompetenzerwerb während des Studiums 14

6.2 Aspekte des Studiums 15

6.3 Gestaltung und Inhalt der Lehre 16

7. Studienplanung 17

7.1 Masterstudium, Praktika und Berufswunsch 17

7.2 Auslandsaufenthalte 21

8. Studieneinstieg und Orientierungsphase 22

8.1 Beratungseinrichtungen 23

8.2 Orientierungsphase 24

9. Reflexion am Ende des ersten Semesters 26

9.1. Orientierung zum Studienbeginn und Organisation des Studiums 27
9.2. Serviceangebot der Sozialwissenschaftlichen Fakultät 31
9.3. Die Bewertung des Status Quo und mögliche Ausblicke in die Zukunft 33
9.4. Kompetenzerwerb und Standortfaktoren 35
10. Abschließende Bemerkungen 37

1. VORBEMERKUNGEN

Im Rahmen der seit dem Wintersemester 2011/12 jährlich durchgeführten Studieneingangsbefragung wurden die Studienanfängerinnen und Studienanfänger der Sozialwissenschaftlichen Fakultät auch in diesem Wintersemester zu ihren Erwartungen, Zielen und Wünschen bezüglich ihres Studiums befragt. Ausgehend von der Annahme, dass ein gelungener Studieneinstieg die Basis für den allgemeinen Studienerfolg bildet, wurden zu diesem Zweck wenige Wochen nach Semesterbeginn papierbasierte Fragebögen in allen Einführungsveranstaltungen der sozialwissenschaftlichen Bachelorstudiengänge ausgeteilt.

Zusätzlich wurde am Ende des ersten Semesters, mit Hilfe einer anonymisierten Onlinebefragung, eine zweite Umfragewelle durchgeführt. Anhand dieser zweiten Panelwelle war das Gegenüberstellen der Ergebnisse der ersten Welle mit den Erfahrungen, die von den Studierenden im Verlaufe ihres ersten Semesters gemacht wurden, sowie das Zusammentragen weiterführender Erkenntnisse bezüglich des Status Quo und der weiteren Studienplanung möglich.

Eine deskriptiv analytische Auswertung des auf diese Weise gewonnenen Datenmaterials vermittelt nicht nur einen Überblick über die Diversität der Studierendenschaft der Sozialwissenschaftlichen Fakultät, sondern kann auch dazu beitragen, eventuelle Stärken und Schwächen auf konzeptioneller, didaktischer oder administrativer Ebene frühzeitig zu erkennen. Die Kontinuität des verwendeten Fragebogens ermöglicht es zudem, die aktuellen Resultate mit den Daten vergangener Erhebungen zu vergleichen, so dass auch eventuelle Entwicklungen über die Zeit skizziert werden können. Die Fakultät erhält so die Möglichkeit, auf diese Veränderungen und Problemlagen zu reagieren und somit weiter an der Optimierung des universitären Betriebs zu arbeiten.

Zu den zentralen Themen der hier vorliegenden Studieneingangsbefragung zählen unter anderem:

- die persönlichen Merkmale der Studienanfängerinnen und Studienanfänger ***(sozio-demografische Angaben)***
- die Übergangsphase zwischen Schule und Studium ***(vor dem Studium)***
- die Entscheidungsfaktoren und ausschlaggebenden Beweggründe bei der Wahl des Studienortes ***(Studienentscheidung)***
- die Erwartungshaltung zu Beginn des Studiums ***(Studienerwartung)***
- akademische, berufliche und persönliche Ziele ***(Studienplanung)***

Im Folgenden sollen die wesentlichen Ergebnisse dieser Erhebung knapp zusammengefasst und - soweit dies sinnvoll und möglich ist - entsprechende Handlungsempfehlungen formu-

liert werden. Auf der Homepage des Studienbüros der Sozialwissenschaftlichen Fakultät findet sich eine detaillierte Übersicht der vorliegenden Studieneingangsbefragungen sowie die bisherigen Studierendenbefragungen der vergangenen Jahre.

2. METHODIK UND DURCHFÜHRUNG

Befragt wurden alle Studierenden, die zum Wintersemester 2017/2018 im ersten Semester eines Bachelorstudiengangs der sozialwissenschaftlichen Fakultät immatrikuliert waren (Grundgesamtheit). Durchgeführt wurde die Befragung mittels eines papierbasierten Fragebogens, der im Zeitraum vom 24. Oktober bis 7. November 2017 in allen Einführungsveranstaltungen der sozialwissenschaftlichen Bachelorstudiengänge ausgeteilt und ca. 20 Minuten später wieder eingesammelt wurde. Für diese Erhebungsmethode spricht vor allem die traditionell hohe Rücklaufquote der Studieneingangsbefragungen, welche bei diesem Durchgang bei 58,2% (495 von 839 immatrikulierten Studierenden) lag. Die Datenerfassung und Auswertung erfolgte über die Evaluationssoftware EvaSys. Alle offenen Antworten wurden nach Beendigung der Feldphase von zwei Personen separat betrachtet und im Anschluss kategorisiert. Anhand verschiedener Merkmale wurde geprüft, ob die so gewonnene Stichprobe die Zielpopulation repräsentiert oder ob systematische Verzerrungen vorliegen. Hierbei konnte auf die Daten der allgemeinen Studierendendatenbank der Fakultät zurückgegriffen werden (siehe *Tabelle 1*).

Die zweite Befragungswelle wurde an alle Studierenden der Sozialwissenschaftlichen Fakultät am Ende ihres ersten Semesters per Email versendet. Die anonymisierte Onlinebefragung, entwickelt und ausgewertet mit Hilfe der Umfrage-Software Unipark, fand im Zeitraum vom 25. Januar 2017 bis zum 12. Februar 2018 statt. 194 Studierende nahmen an dieser Panelwelle teil, was eine Rücklaufquote von circa 25,4% (194 von 765 immatrikulierten Studierenden) entspricht. Die vergleichsweise niedrige Rücklaufquote könnte auf ein vorzeitiges Abbrechen der Onlineumfrage seitens einiger Studierenden zurückgeführt werden, da hierdurch die Ausschöpfung der Stichprobe sinkt.

	Grundgesamtheit	Stichprobe
Fallzahl		
	n=839	n=495
Bachelorstudiengang		
BA Sozialwissenschaften	181 (25,8%)	163 (28,7%)
Ethnologie (Mono)	29 (2,5%)	18 (3,2%)
Ethnologie (2-Fächer)	30 (5,5%)	36 (6,3%)
Geschlechterforschung (2-Fächer)	43 (5,2%)	25 (4,4%)
Moderne Indienstudien (2-Fächer)	9 (2,1%)	3 (0,5%)
Politik (Mono)	43 (7,6%)	42 (7,4%)
Politik (2-Fächer)	180 (18,9%)	89 (15,7%)
Politik (2-Fächer Lehramtprofil)	57 (4,8%)	17 (3%)
Soziologie (Mono)	38 (5,8%)	33 (5,8%)
Soziologie (2-Fächer)	91 (10%)	61 (10,7%)
Sport (2-Fächer)	52 (5,3%)	29 (5,1%)
Sport (2-Fächer Lehramt)	86 (6,5%)	24 (4,2%)
Sonstige		24 (4,2%)

Tabelle 1: Merkmale der Studienanfängerinnen und Studienanfänger.

Insgesamt zeigt sich, dass keine signifikanten Verzerrungen zwischen der Grundgesamtheit und der Stichprobe auftreten. Auffällig ist, dass in der Stichprobe die teilnehmende Gruppe der Studierenden des Studiengangs „Moderne Indienstudien“ im Vergleich zur Grund- bzw. Auswahlgesamtheit unterrepräsentiert sind. 24 Befragungspersonen gaben an, in keinen der Bachelorstudiengänge unserer Fakultät eingeschrieben zu sein. Die Aufnahme von Gasthörern, Studierenden anderer Fakultäten bzw. Studierende der Universität des Dritten Lebensalters in die Stichprobe könnte diese Abweichung erklären. Die ansonsten relativ geringen Abweichungen sind im Folgenden zu vernachlässigen, so dass aus den Antworten der Befragten verbindliche Aussagen über die Erstsemesterstudierenden der sozialwissenschaftlichen Fakultät abgeleitet werden können.

3. Sozio-demografische Angaben

Bevor auf die Erwartungen, welche die Studierenden an ihr Studium richten, deren Zukunftspläne und ersten Eindrücke und Erfahrungen, welche diese im Rahmen der ersten Semesterwochen gesammelt haben, eingegangen wird, sollen im folgenden Kapitel zunächst die erfragten sozio-demografischen Daten betrachtet werden. Hierzu zählen Aspekte wie das Geschlecht, das Alter, die geographische Herkunft der Studierenden, aber auch Fragen zur Studienfinanzierung und Erwerbstätigkeit neben dem Studium.

3.1 Geschlecht

Mit Blick auf die Repräsentativität der erhobenen Daten konnte im vorangegangenen Methodik-kapitel dargestellt werden, dass die Stichprobe den leichten Frauenüberschuss der Grundgesamtheit nahezu ohne Verzerrung abbildet. Der in der Grundgesamtheit leicht vorhandene Überschuss weiblicher Studierender erscheint in der Stichprobe noch etwas verstärkt. Von allen Befragungsteilnehmenden sind 59,7% weiblichen und 37,1% männlichen Geschlechts. Lediglich 3,2% der Befragten machten zu ihrem Geschlecht keine Angabe.

3.2 Jahr des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung

Obwohl das Alter der Befragungsteilnehmenden durch den Fragebogen nicht explizit erfasst wurde, können dennoch indirekt über die Variable „Jahr des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ Rückschlüsse über die Altersstruktur der Studienanfängerinnen und Studienanfänger gezogen werden. So gab die große Mehrheit der Befragten (64,2%) an, ihre Hochschulzugangsberechtigung innerhalb der letzten zwei Jahre erworben zu haben. An dieser Stelle ist anzumerken, dass viele Studierende der Sozialwissenschaftlichen Fakultät nach ihrem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung sich dazu entschieden haben, einen Zivil- oder Freiwilligendienst abzuleisten bzw. Erfahrungen durch einen Auslandsaufenthalt zu sammeln (Genaueres hierzu siehe Kapitel 4). Am zweithäufigsten ist die Gruppe von Befragten vertreten, welche die Berechtigung im Jahr 2015 erworben hat (16,3%) und bei weiteren 19,6% liegt der hochschulqualifizierende Bildungsabschluss noch weiter zurück *(siehe Abbildung 1).*

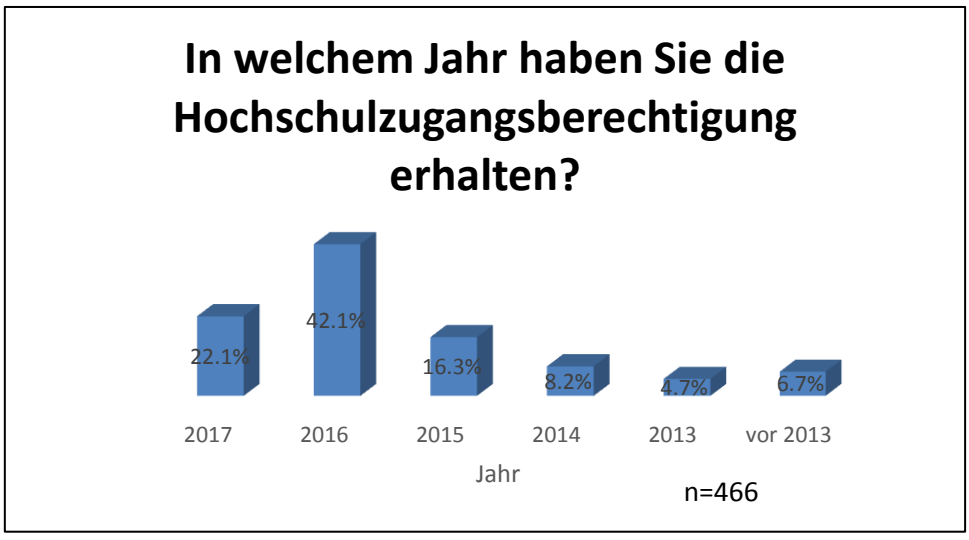
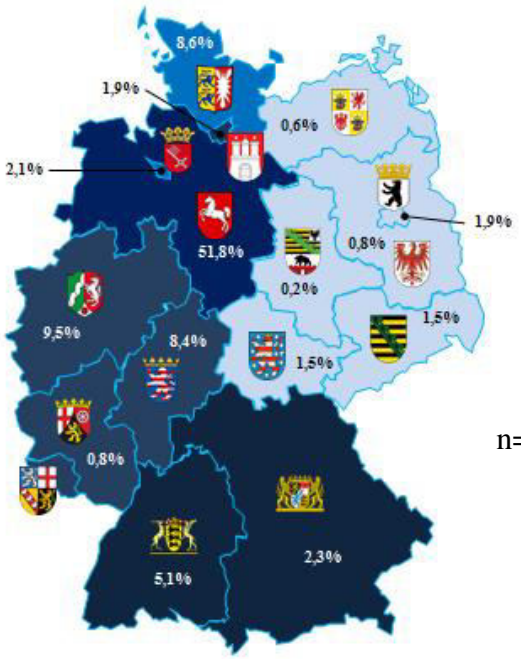


Abb. 1: Hochschulzugangsberechtigung (Angaben in %).

3.3 GEOGRAFISCHE HERKUNFT

Um Informationen über die geografische Herkunft der Erstsemesterstudierenden zu erhalten, wurden diese nach dem Bundesland befragt, in dem sie ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben *(siehe Abbildung 2).*



n=475

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (97%) gab dabei an, ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben zu haben. Der Anteil internationaler Studierender an dieser Gruppe fällt eher gering aus (2,9%). Des Weiteren verdeutlicht die Auswertung, dass die Sozialwissenschaftliche Fakultät der Georg-August-Universität StudienanfängerInnen aus dem gesamten Bundesgebiet begrüßen darf. Wenig überraschend ist der Befund, dass die sozialwissenschaftliche Fakultät ein eher regionales Einzugsgebiet aufweist, mit Niedersachsen als „dominantem“ Bundesland (51,8%). Dieses Resultat deckt sich nicht nur mit den Ergebnissen vorangegangener Studieneingangsbefragungen, sondern auch mit der hohen Wichtigkeit, welche die Studierenden Standortfaktoren wie der Nähe zum Heimatort oder der Lage und Erreichbarkeit der Stadt beimessen (siehe hierzu Kapitel 5). Des Weiteren sind vor allem die angrenzenden Bundesländer Hessen (8,4%) und Nordrhein-Westfalen (9,5%) als Einzugsbiet für die Fakultät von Relevanz. Der Anteil der verbleibenden Bundesländer rangiert zwischen 0,2% (Sachsen-Anhalt) und 8,6% (Schleswig-Holstein).

3.4 STUDIENFINANZIERUNG

Eine weitere Fragestellung der Studieneingangsbefragung widmet sich dem Faktor der Studienfinanzierung. Hierbei sind die Studierenden gebeten worden, aus einer Liste mit neun Antwortmöglichkeiten ihre derzeitigen Finanzierungsquellen auszuwählen, wobei Mehrfachangaben zulässig waren *(siehe Abbildung 3)*.

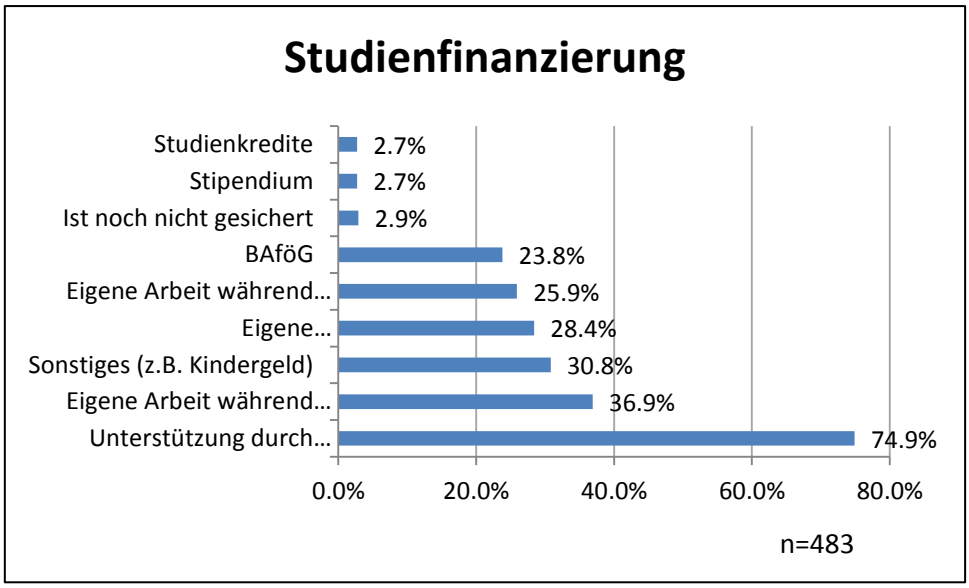


Abb. 3: Studienfinanzierung (Angaben in %; Mehrfachantworten waren möglich).

Hierbei zeigt sich, dass die große Mehrheit der befragten Erstsemesterstudierenden (74,9%) Unterstützung von Eltern oder Verwandten erhält. Des Weiteren werden vor allem Einnahmen aus einer Nebentätigkeit während des Semesters (36,9%), eigene Ersparnisse bzw. eigenes Vermögen (28,4%) und die Ausbildungsförderung nach dem BAföG (23,8%) als Finanzierungsquellen des Studiums genannt. Rund ein Fünftel der StudienanfängerInnen (25,9%) plant, ihr Studium durch eine eigene Arbeit während der Semesterferien zu finanzieren. Weitere 2,9% der Studierenden gaben an, dass ihre Studienfinanzierung zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht gesichert ist. Die restlichen Angaben verteilen sich auf die Items „Sonstiges“ (30,8%), „Studiendarlehen/Studienkredite“ (2,7%) und „Stipendium“ (2,7%). Auffällig ist, dass die Befragungsgruppe, die ihr Studium mittels eines Stipendiums finanziert, sehr klein ist. Die zahlreichen Möglichkeiten, sich von Stiftungen, Unternehmen oder ihrer zukünftigen Hochschule fördern zu lassen, sind den Studierenden am Anfang ihres Studiums oft nicht bekannt. In Zukunft sollte seitens der Sozialwissenschaftlichen Fakultät gezielt an der frühen Kommunikation von Stipendienprogrammen an die Studierendenschaft gearbeitet werden.

4. Vor dem Studium

Von besonderem Interesse für die Fakultät war es zu erfahren, wie die Befragten die Zeit vor dem Studienbeginn gestaltet haben. Hierzu standen den Teilnehmenden mehrere Antwortmöglichkeiten zur Verfügung, wobei auch an dieser Stelle Mehrfachnennungen zulässig waren. Eine entsprechende Übersicht über alle Antwortkategorien und deren prozentuale Verteilung liefert *Abbildung 4*.

Abb. 4: Tätigkeit vor Aufnahme des aktuellen Studiums (Angaben in %).

Insgesamt präsentiert die deskriptive Analyse dieser Fragestellung ein eher heterogenes Bild. Zwar gab eine relative Mehrheit der Befragten (25,7%) an, direkt nach dem Erwerb der Hochschulreife ihr Studium an der an der Georg-August-Universität aufgenommen zu haben, daneben existieren allerdings noch weitere Antwortkategorien, die ebenfalls eine beachtliche Anzahl an Nennungen aufweisen. Hierzu zählen vor allem die Ableistung eines Zivil- oder Freiwilligendienstes (24,8%), ein Auslandsaufenthalt (20,9%) oder die Kategorie „Sonstiges“ (z.B. gereist, pausiert, Jobs), welche von 24,8% der Befragten gewählt wurde. Zudem handelt

es sich bei 18,4% der Befragten um ein Zweitstudium, jedoch hat die überwiegende Mehrheit dieser Gruppe (17%) in diesem vorangegangenen Studium keinen Abschluss erworben, so dass lediglich 1,4% der StudienanfängerInnen über ein abgeschlossenes Hochschulstudium verfügen. 19,7% der Befragten haben vor dem Beginn ihres Studiums bereits Berufserfahrung gesammelt. Von diesen gaben 10,4% an, fest in einem Beruf gearbeitet zu haben, während 9,3% der befragten Erstsemesterstudierenden ein Praktikum absolvierten.

5. Studienentscheidung

5.1 Anzahl der Hochschulbewerbungen

Der Großteil der Befragten (74,7%) hat sich nicht nur an der Georg-August-Universität, sondern an mehreren Hochschulen beworben *(siehe Abbildung 5)*. Dabei gab ein Viertel der Erstsemesterstudierenden an, eine Bewerbung an sechs oder mehr Hochschulen gesendet zu haben, wohingegen für einen gleichwertigen Anteil der Befragten der Studienort Göttingen die einzige Wahl blieb. Die Mehrheit der Befragten (68,5%) erhielt dabei von mehr als einer Hochschule Zulassungen. Dieser Befund legt nahe, einen genaueren Blick auf die Frage nach dem Wunschstudium der Studierenden bei der Auswahl ihrer Hochschule zu werfen.

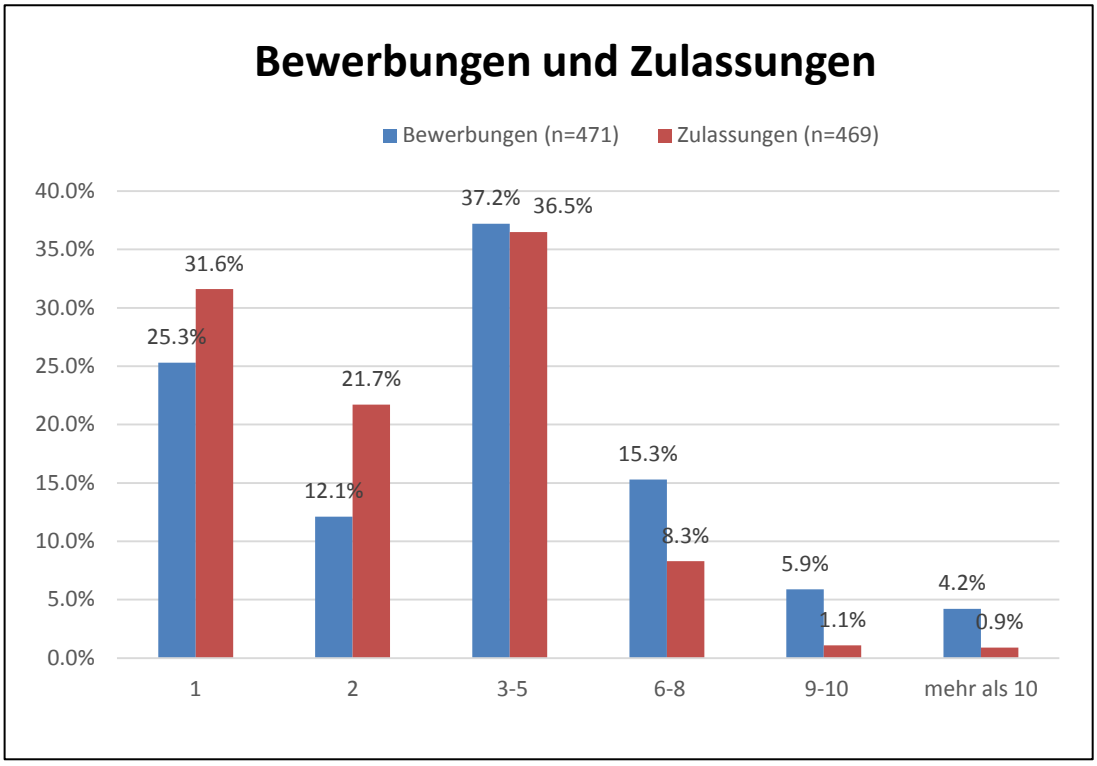


Abb. 5: Anzahl der Bewerbungen/Zulassungen (Angaben in %).

5.2 WUNSCHSTUDIUM

Hierbei zeigt sich, dass die absolute Mehrheit der Bewerberinnen und Bewerber (80,6%) mit der Zusage aus Göttingen ihren Wunschstudienort erhalten hat. Lediglich 19,4% hätten eine andere Studieneinrichtung bevorzugt. Wie die Auswertung des ergänzend zu dieser Fragestellung zur Verfügung stehenden freien Antwortfeldes verdeutlicht, variieren die Gründe erheblich, die aus Sicht dieser Gruppe für eine andere Hochschule und gegen den Standort Göttingen gesprochen haben. Die Antworten der 75 Erstsemesterstudierenden, die von diesem Antwortfeld Gebrauch machten, wurden im Auswertungsprozess geclustert und die Ergebnisse der Auswertung grafisch aufbereitet *(Abbildung 6)*.

Einen häufig genannten Faktor (37,3%) bilden die geografischen Präferenzen der Befragten. Gegen Göttingen als Erstwunsch spricht aus dieser Perspektive etwa die Entfernung der Stadt zur ursprünglichen Heimat, die entweder als zu nah oder zu weit entfernt betrachtet wurde. Weitere Begründungen sind, dass der „Traumstudiengang“ in Göttingen schlichtweg nicht angeboten wird (25,3%) oder dass die Studierenden dieser Gruppe keine Zulassung für ihren eigentlichen Wunschstudiengang erhalten haben (5,3%). Zudem geben 16,0% der Studierenden an, dass ihnen die Stadt bzw. die Universität in Göttingen als nicht attraktiv genug erschien.

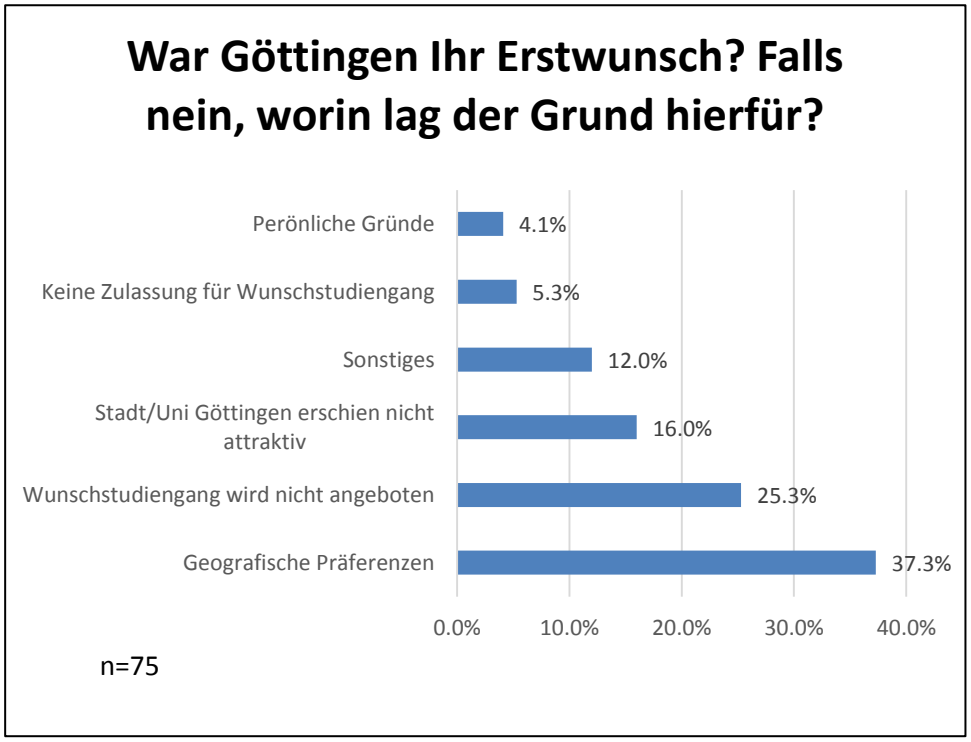


Abb. 6: Wunschstudienplatz (Angaben in %).

5.3 Determinanten der Studienentscheidung

In diesem Abschnitt sind die Studierenden gebeten worden, ihre Gründe für die Wahl der Georg-August-Universität als Studienort zu benennen. Hierzu standen ihnen 17 Antwortkategorien zur Verfügung (die Option, keinen dieser Gründe zu wählen, mit eingeschlossen), deren Relevanz für die Studienentscheidung jeweils mittels einer fünfstufigen Likert-Skala (1 =sehr unwichtig, 5 =sehr wichtig) eingestuft werden sollte *(siehe Abbildung 7)*.

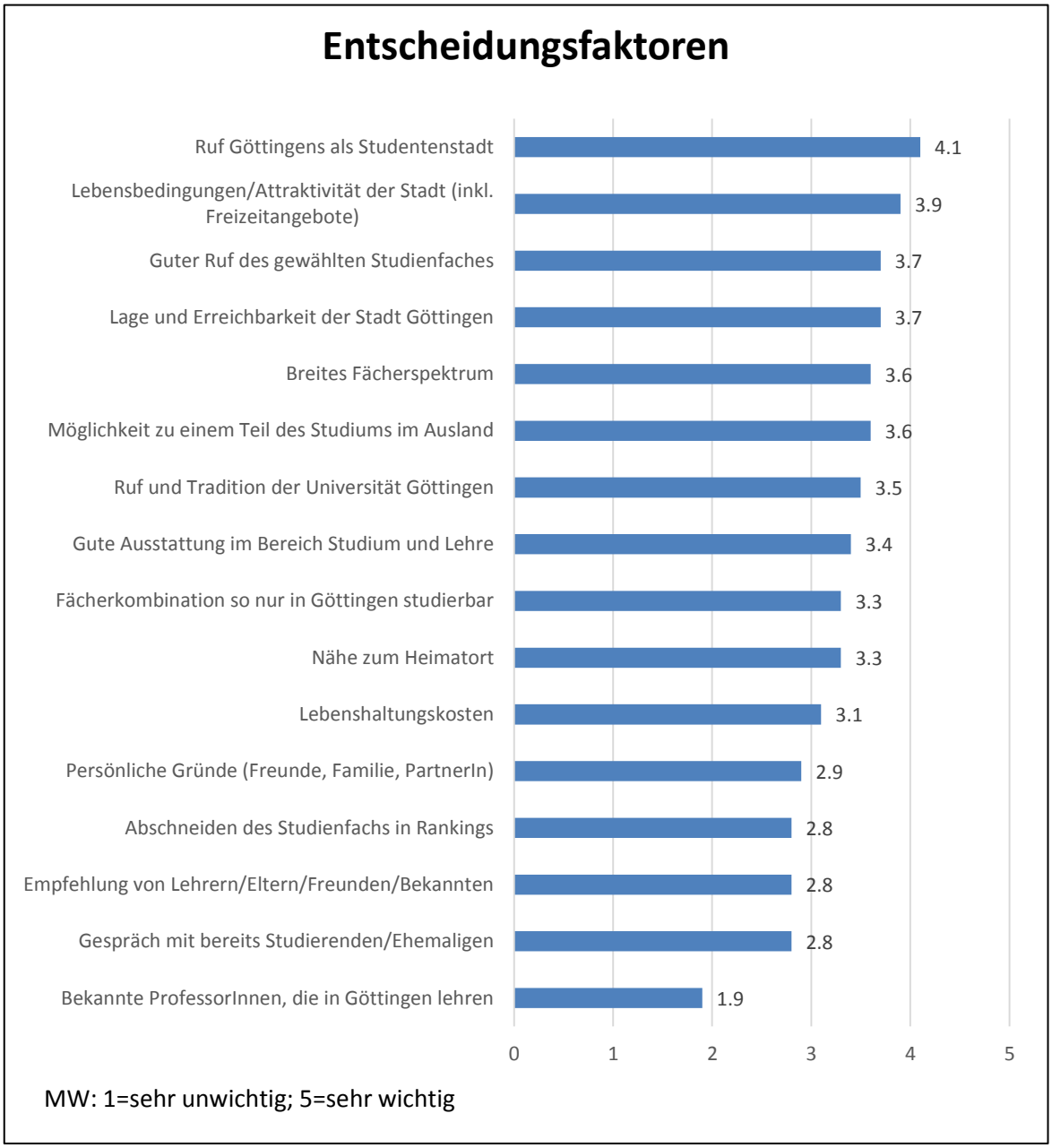


Abb.7: Determinanten der Studienentscheidung (Angaben sind Mittelwerte)

Bildet man zur Auswertung den jeweiligen Mittelwert für jeden Faktor, so erzielen die Kategorien „Ruf als Studentenstadt“ (MW = 4,1), „Lage und Erreichbarkeit der Stadt“ (MW = 3,7) sowie „Lebensbedingungen der Stadt“ (MW = 3,9) die besten Werte. Insgesamt verdeutlicht die Auswertung, dass eine Vielzahl von Entscheidungsfaktoren für die Studierenden von Relevanz sind. Eher zu vernachlässigende Entscheidungsfaktoren scheinen lediglich die Bekanntheit der Professoren, die in Göttingen lehren (MW = 1,9) und das Abschneiden des Studienfachs in Rankings (MW =2,8) zu sein.

Bittet man die Befragten darüber hinaus, die Antwortoption auszuwählen, die ihre Entscheidung für den Standort Göttingen am besten begründet *(siehe Abbildung 8)*, so wird das zuvor gewonnene heterogene Bild der wesentlichen Determinanten für die Wahl des Studienortes weiter bestätigt. Zum einen, weil keine Kategorie von einer deutlichen Mehrheit der Befragten gewählt wurde und zum anderen, da die fünf am häufigsten genannten Gründe sowohl universitäre als auch soziale und geografische Faktoren umfassen.

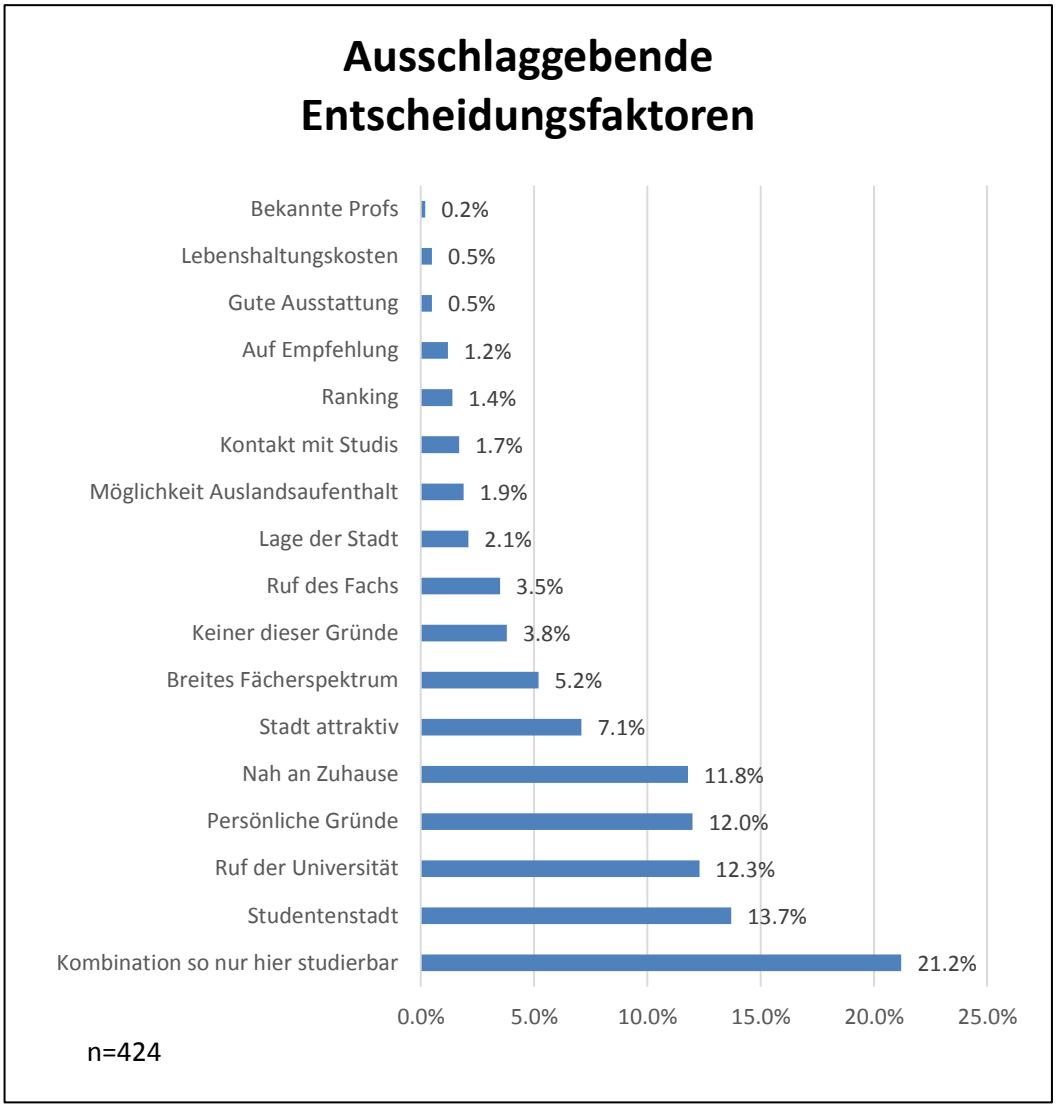


Abb. 8: Der ausschlaggebende Grund für die Studienentscheidung (Angaben in %).

Hierzu zählen zuvorderst: „Fächerkombination nur hier studierbar“ (21,2%), „Ruf als Studentenstadt“ (13,7%), und „Ruf und Tradition der Uni“ (12,3%). Mit einer etwas geringeren Häufigkeit die beiden Faktoren „Persönliche Gründe“ (12%) sowie „Nähe zum Heimatort“ (11,8%).

5.4 INFORMATIONSKANÄLE

5.4.1 Erstkontakt

Für die Fakultät ist es von Interesse zu erfahren, wie die Befragten auf die Universität Göttingen aufmerksam geworden sind, da somit ein erstes Bild darüber entsteht, über welche Kanäle sich die Studieninteressierten derzeit schwerpunktmäßig informieren. Zudem können dadurch eventuell Rückschlüsse darüber gezogen werden, in welchen Bereichen die Universität ihre Präsenz erhöhen sollte, um ihre Zielgruppe möglichst effektiv und gezielt zu erreichen. Im Gegensatz zu vergangenen Befragungen, in denen die Erstsemesterstudierenden gebeten wurden, in einem freien Antwortfeld anzugeben, wie sie auf die Universität Göttingen aufmerksam wurden, stand den Studierenden in diesem Jahr ein Mehrfachantwortfeld zur Verfügung, aus dem sie das am ehesten auf sie zutreffende Item auswählen sollten. Die grafische Auswertung der Häufigkeiten findet sich in *Abbildung 9*.

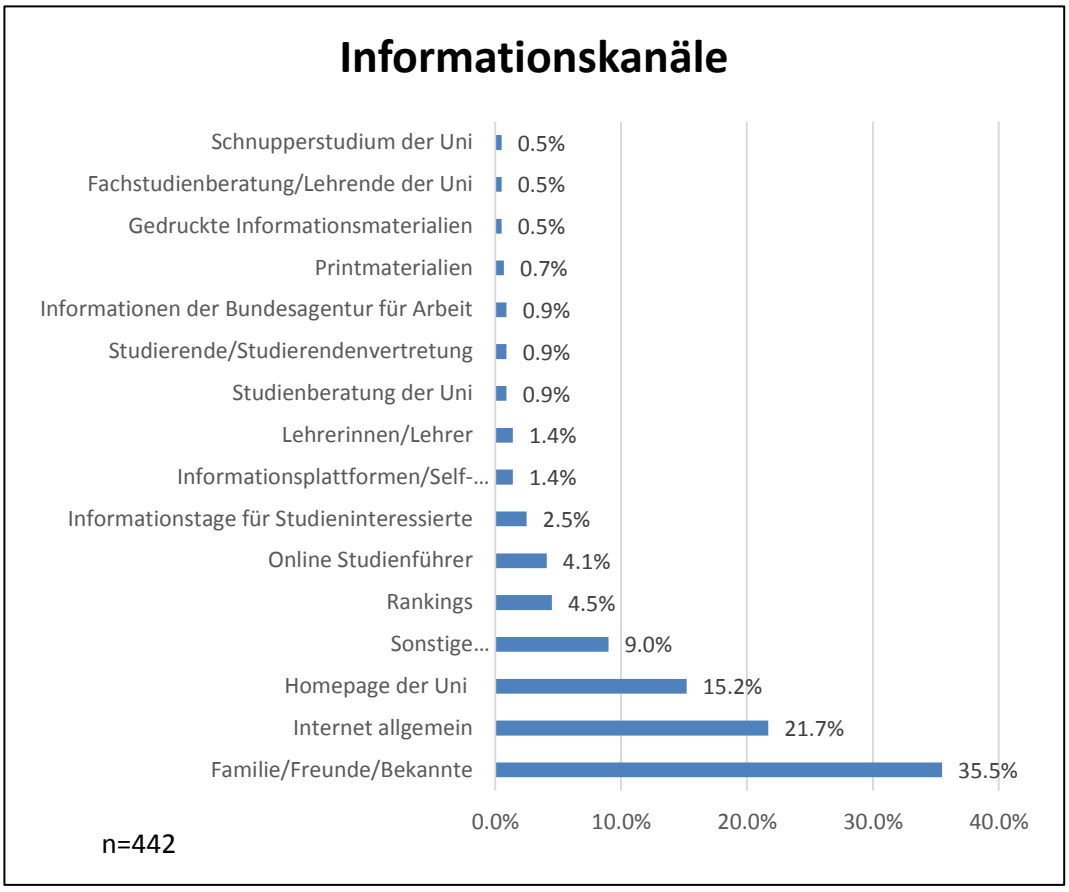


Abb. 9: Erstkontakt mit der Universität Göttingen (Angaben in %).

Wie aus der Abbildung deutlich ersichtlich wird, gab eine relative Mehrheit der Studierenden (35,5%) an, aufgrund von Empfehlungen von Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten auf die Uni Göttingen aufmerksam geworden zu sein. Des Weiteren wurden die Punkte das „Internet allgemein“ (21,7%) und „Homepage der Uni“ (15,2%) als entscheidende Informationskanäle angegeben. Dies deckt sich mit den Befunden aus vergangenen Befragungen sowohl der Bachelor- als auch der Masterstudierenden. Hier zeigt sich Potential, auf verschiedenen Ebenen die Präsenz und die Informationsmöglichkeiten der Universität und der Fakultät weiter zu erhöhen.

5.4.2 Informationskanäle und Nützlichkeit

Des Weiteren hatten die StudienanfängerInnen die Möglichkeit, 16 vorgeschlagene Möglichkeiten der Studieninformation hinsichtlich deren Nützlichkeit zu bewerten. Hierzu konnten die Befragten erneut auf eine fünfstufige Likert-Skala (1 = nicht hilfreich, 5 = sehr hilfreich) zurückgreifen. Zur grafischen Auswertung wurden jeweils die Mittelwerte der einzelnen Antwortkategorien gebildet *(siehe Abbildung 10)*.

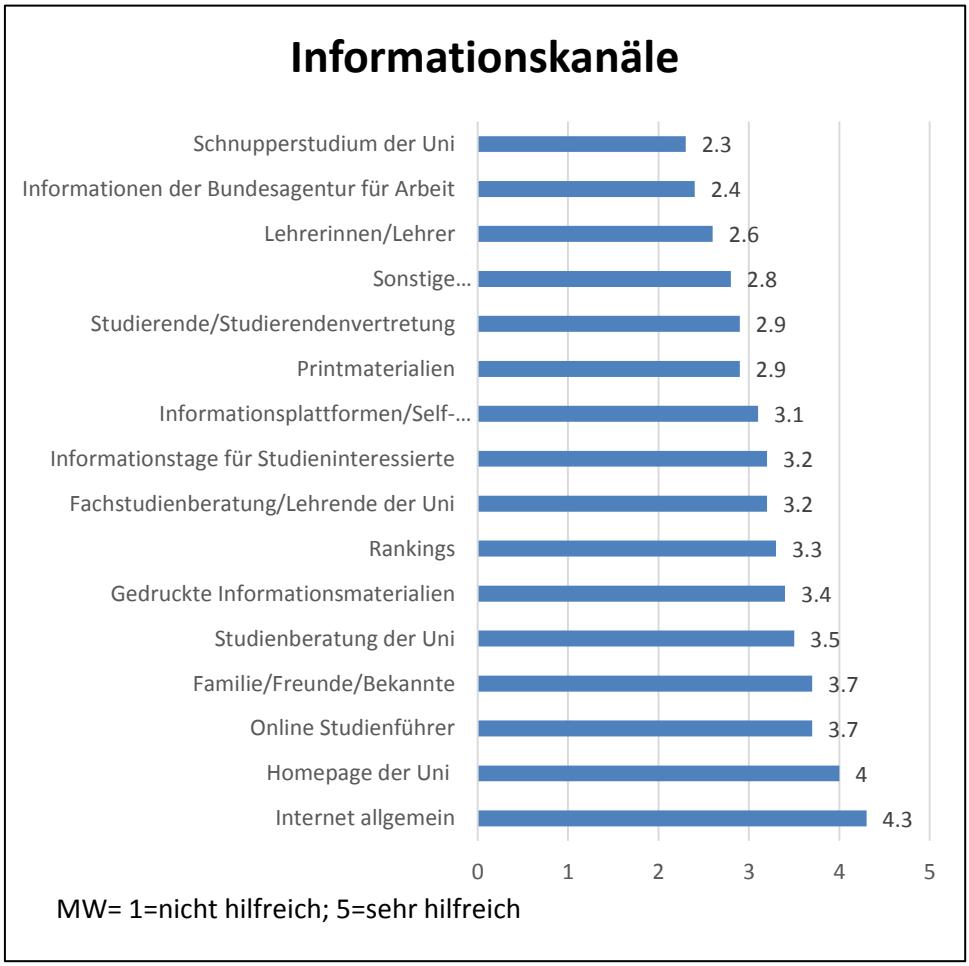


Abb. 10: Informationsangebote (Angaben sind Mittelwerte).

Als besonders hilfreich für die Informationsgewinnung wurden dabei das Internet im Allgemeinen (MW = 4,3), die Homepage der Georg-August-Universität (MW = 4), sowie Gespräche mit der Familie, Freunden oder Bekannten und der Online-Studienführer (jeweils MW = 3,7) eingestuft. Dies entspricht mit einer leichten Verschiebung den Erkenntnissen, die aus der vorherigen Frage nach dem entscheidenden Faktor für den Kontakt mit der Uni Göttingen gewonnen wurden. Am schlechtesten schnitten bei dieser Fragestellung das Informationsangebot der Bundesagentur für Arbeit (MW = 2,4) und einem Schnupperstudium an der Uni (MW = 2,3) ab. Alle weiteren Informationsangebote erzielten hingegen mittlere Werte zwischen 2,6 und 3,5.

6. Studienerwartung

In diesem Abschnitt wurden die Studierenden zu ihren Erwartungen an ihr Studium befragt. Schwerpunktmäßig wurden Daten zur Bewertung von grundlegenden Aspekten des Studiums, dem persönlichen Kompetenzerwerb und der Gestaltung der Lehre analysiert.

6.1 Kompetenzerwerb während des Studiums

Die Studierenden wurden gebeten, verschiedene Kompetenzen nach der Wichtigkeit für ihr Studium auf einer fünfstufigen Skala (1 = sehr unwichtig, 5 = sehr wichtig) einzustufen. Betrachtet man erneut die jeweiligen Mittelwerte für jede einzelne Antwortkategorie, so wird deutlich, dass im Durchschnitt jede der 13 zu bewertenden Kompetenzen als eher wichtig eingestuft wurde. Eine entsprechende detailliertere Auswertung dieser Fragestellung liefert dabei *Abbildung 11*.

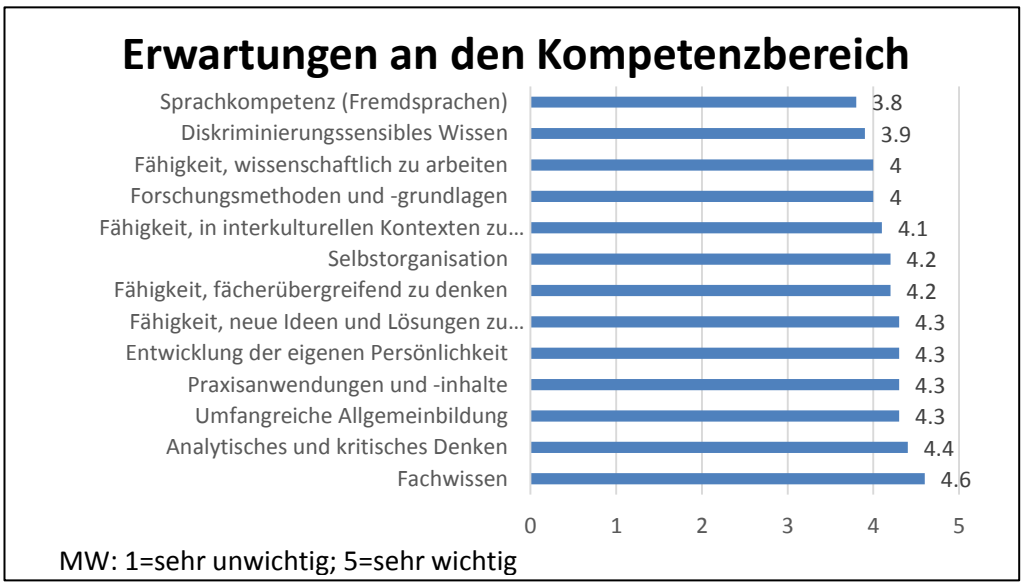


Abb. 11: Erwartungen an den Kompetenzerwerb (Angaben sind Mittelwerte).

Jedes der betrachteten Items erzielt einen positiven Wert, wobei die Spannweite von einem Mittelwert von 4,6 („Fachwissen“) bis zu einem Durchschnittswert von 3,8 („Sprachkompetenz“) reicht. Eine Rangfolge zu bilden, die ausdrückt, welche Kompetenzen die Studierenden als besonders wichtig erachten, ist somit nur bedingt sinnvoll. Anzumerken ist an dieser Stelle jedoch, dass über die vergangenen Jahre hinweg die Kompetenzen „in interkulturellen Kontexten zu handeln“ und „Sprachkompetenz“ stets die letzten Ränge bei den Studierenden bilden. Die Relevanz, die sie diesen Kompetenzen zusprechen, ist aber in dieser Befragung gestiegen und nähert sich den übrigen Items an, was an dieser Stelle einmal positive Erwähnung finden soll.

6.2 Aspekte des Studiums

Darüber hinaus wurden die Befragten darum gebeten anzugeben, welche Aspekte des Studiums sie als besonders wichtig erachten. Hierzu wurde eine Liste mit acht Variablen vorgegeben, welche die Studierenden jeweils auf einer fünfstufigen Likert-Skala (1=sehr unwichtig, 5= sehr wichtig) einstufen sollten. Die grafische Analyse *(siehe Abbildung 12)* verdeutlicht, dass die Studierenden sowohl die fachliche und inhaltliche (MW = 4,6) als auch die didaktische Qualität der Lehre (MW = 4,3) als wichtige Faktoren des Studiums erachten. Darüber hinaus messen die Erstsemesterstudierenden zudem dem Kontakt zu KommilitonInnen (MW = 4,4), der zeitlichen Koordination der Lehrveranstaltungen (MW = 4,2) und der Berufsorientierung (MW =4,2) eine hohe Bedeutung bei. Am wenigsten Relevanz besitzt für die Befragten die Bestrebung, das Studium in Regelstudienzeit abzuschließen (MW = 3,3), sowie einen persönlichen Kontakt zu den Lehrenden zu haben (MW= 3,4), wobei selbst diesen Aspekten im Durchschnitt noch ein Wert im Spektrum „eher wichtig“ zugewiesen wurde.

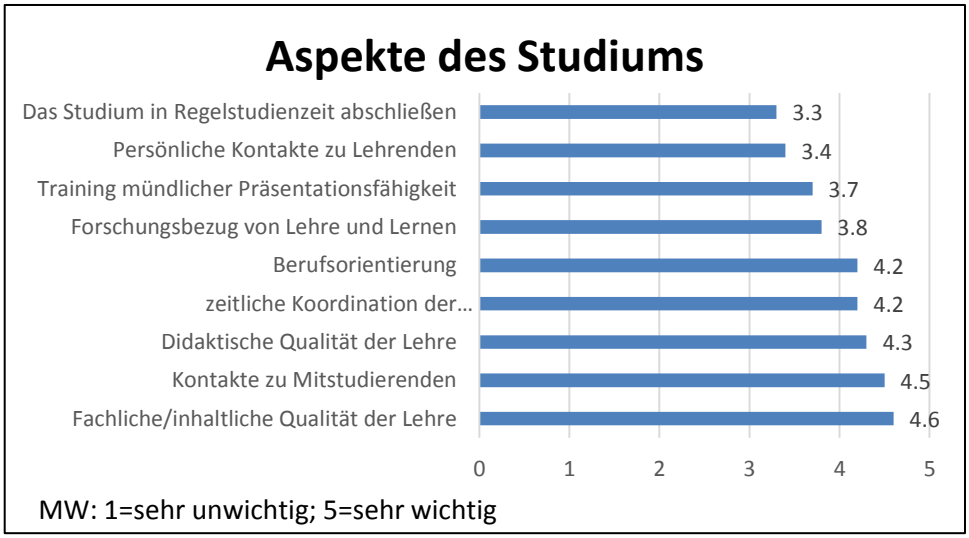


Abb. 12: Wichtigkeit von Aspekten im Studium (Angaben sind Mittelwerte).

6.3 Gestaltung und Inhalt der Lehre

Entsprechend des Vorgehens der beiden vorangegangenen Fragestellungen wurde im Rahmen der Studieneingangsbefragung zudem ermittelt, welche Anforderungen und Erwartungen die neuen Erstsemesterstudierenden an die Dozierenden richten *(siehe Abbildung 13).*

Erneut zeigt sich, dass die Studierenden jeden der acht vorgegebenen Faktoren als wichtig bis sehr wichtig erachten. In diesem Befragungsteil ist dies sogar noch deutlicher zu beobachten. Besonders wichtig ist es für die Befragten dabei, dass die Dozierenden ihre Inhalte auf eine verständliche Art und Weise vermitteln können (MW = 4,7), diese bei Nachfragen kompetent antworten können und die Inhalte ihrer Lehrveranstaltungen interessant präsentieren (beide MW = 4,5).

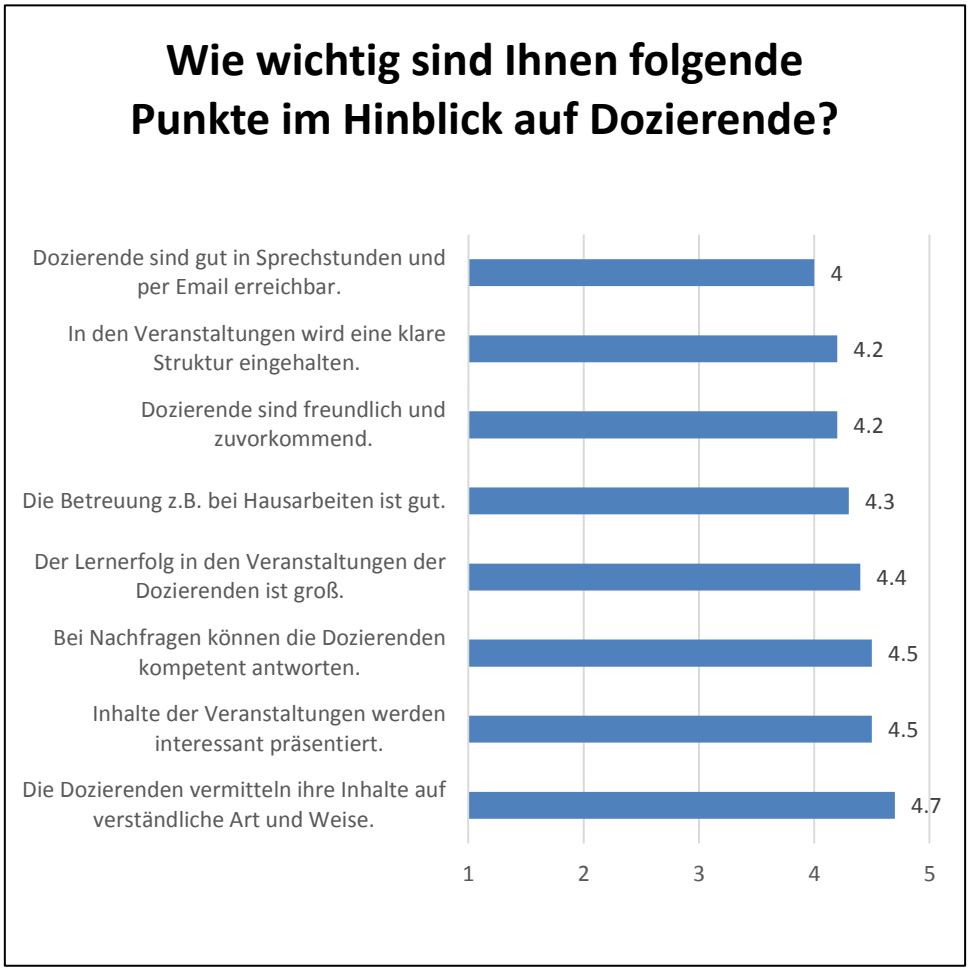


Abb.13: Wichtigkeit von Aspekten im Studium (Angaben sind Mittelwerte).

Die Ergebnisse dieses und des vorherigen Befragungsabschnitts decken sich bis auf minimale Abweichungen mit den Ergebnissen vorhergegangener Befragungen, so dass sich feststellen lässt, dass die Anforderungen der Studierenden an die grundlegenden Aspekte des Studiums und der Lehre über die Zeit relativ konstant bleiben.

7. STUDIENPLANUNG

In diesem Kapitel sollen die Erwartungen und Planungen der Studierenden zur Gestaltung ihres Bachelor-Studiums sowie zu ihrer beruflichen und akademischen Zukunft in den Fokus gerückt werden.

7.1 MASTERSTUDIUM, PRAKTIKA UND BERUFSWUNSCH

Die Auswertung der Daten zeigt, dass eine absolute Mehrheit der neuen Studierenden (64,4%) im Anschluss an ihr Bachelorstudium noch ein weiterqualifizierendes Masterstudium plant. Einen direkten Berufseinstieg ziehen zum Beginn des Studiums 7,1 Prozent in Erwägung, wohingegen 24,6 Prozent der Befragten in Bezug auf diese Fragestellung noch unentschlossen sind (siehe *Abbildung 14).*

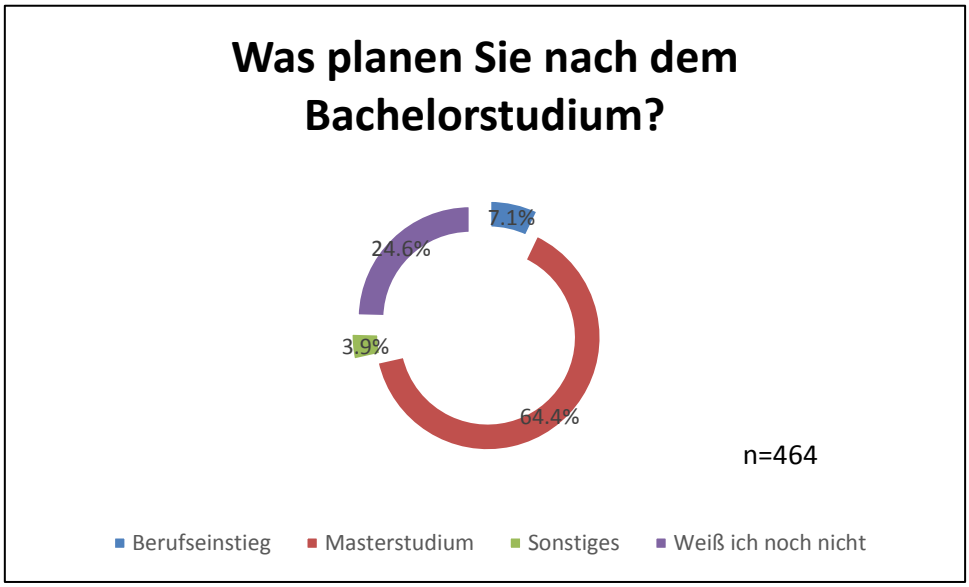


Abb. 14: Planung nach dem Abschluss des Bachelorstudiums (Angaben in %).

Zudem wurden die Studierenden danach befragt, ob sie sich vorstellen könnten, nach ihrem Bachelorabschluss und anschließender Berufstätigkeit noch ein Masterprogramm zu studieren. Hier zeigt die Auswertung, dass lediglich 7,3% der Befragten diese Frage klar verneinen, während sich 54,5% durchaus vorstellen können, nach einer Weile wieder aus dem Berufsleben auszuscheiden, um einen höherqualifizierenden Abschluss zu erwerben. Betrachtet man dies mit der vorhergehenden Fragestellung zu der Planung nach dem Bachelorstudium, ergibt sich ein Bild, das vermuten lässt, dass ein sehr großer Teil der Bachelorstudierenden ihre universitäre Laufbahn nicht mit dem ersten Abschluss enden lassen wird (siehe *Abbildung 15).*

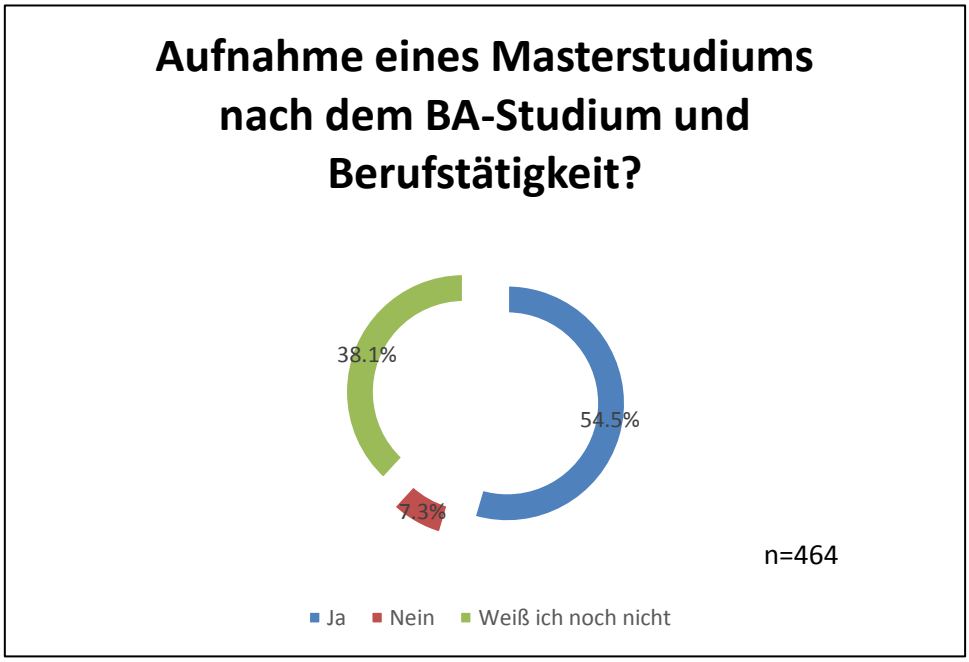


Abb. 15: Aufnahme eines Masterstudiums nach dem Bachelorstudium und Berufstätigkeit (Angaben in %).

Den Absolventinnen und Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge steht nach ihrem Studium ein breites Feld von Berufsmöglichkeiten offen, in dem man ohne die passenden Anstöße und Hinweise schnell den Überblick verlieren kann und reale Einstiegschancen übersieht. Eine möglichst frühzeitige Auseinandersetzung mit den verschiedenen Berufsfeldern und deren Anforderungen ist daher ratsam. Dass die Mehrheit der neuen Erstsemesterstudierenden diese Problematik bereits erkannt hat, wird daraus deutlich, dass die absolute Mehrheit der Befragten (78,1%) angab, sich bereits mit potenziellen Berufsfeldern auseinandergesetzt zu haben *(siehe Abbildung 16)*.

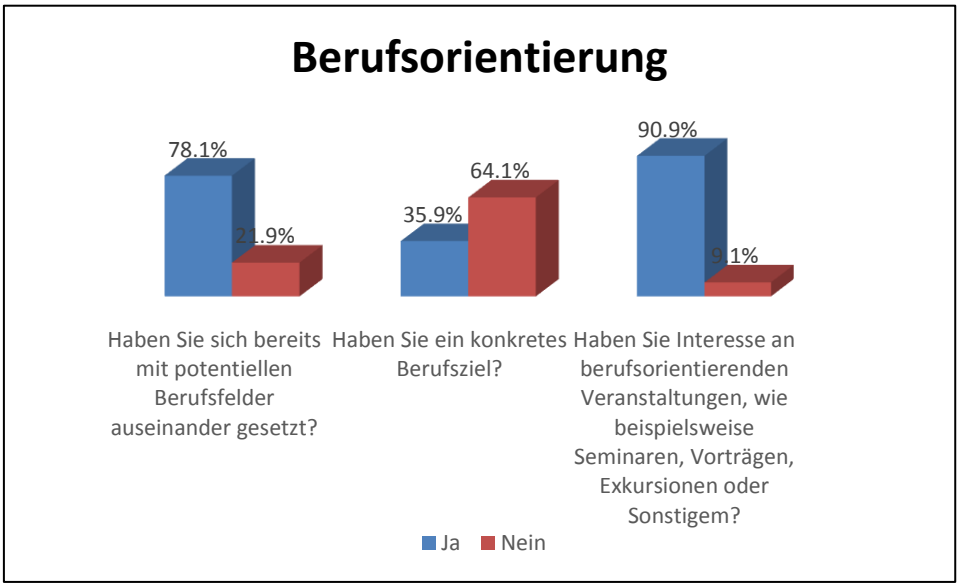


Abb. 16: Fragebatterie zur Berufsorientierung (Angaben in %).

Allerdings verdeutlicht die weitere Analyse auch, dass 64,1% der Befragten noch kein konkretes Berufsziel vor Augen haben. Beide Faktoren dürften sich nicht zuletzt im außerordentlich hohen Interesse der Studierenden an berufsorientierenden Veranstaltungen (90,9%) widerspiegeln.

Alle Teilnehmenden, die bereits ein konkretes Berufsziel verfolgen, wurden gebeten, dieses in ein freies Antwortfeld einzutragen. Von dieser Möglichkeit machten insgesamt 126 Studierende Gebrauch. Ihre Angaben wurden im Verlauf der Analyse in Tätigkeitsfelder geclustert und in *Abbildung 17* grafisch aufbereitet.

Abb.17: Berufsziele und -wünsche (Angaben in absoluten Häufigkeiten).

Mit 45,9% stellt der Bereich Lehramt die mit Abstand größte Gruppe dar. Dass 35,9% der Befragten bereits zu Beginn ihres Bachelorstudiums ein konkretes Berufsziel vor Augen haben, wird sicherlich auch von dem verhältnismäßig hohen Anteil an Lehramtsstudierenden beeinflusst, da diese sich naturgemäß bereits vor Beginn ihres Studiums für eine gewisse Berufsorientierung entschieden haben. Weitere beliebte Berufsfelder stellen zudem wie in den vergangenen Jahren die Arbeit in internationalen bzw. Nichtregierungsorganisationen (11,8%) und der Journalismus- und Medienbereich (8,7%) dar. Dazu plant eine größere Gruppe von Studierenden (8%), im Bereich der politischen Bildungsarbeit bzw. der politischen Beratung tätig zu werden. Die weiteren mehrfach genannten Clusterantworten umfassen ein weites Feld an Berufen. Dies verdeutlicht noch einmal das breite Spektrum an Tätigkeiten, die mit einem sozialwissenschaftlichen Hochschulabschluss aufgenommen werden können.

Zu dem sich bislang manifestierenden Trend einer frühen Berufsorientierung passt auch, dass ein hoher Prozentsatz der Befragten (75,2%) plant, im Rahmen ihres Studiums ein Praktikum zu absolvieren. 19,1% der Erstsemesterstudierenden sind in diesen Punkt noch unentschlossen und lediglich 5,8% schließen es aus, während ihres Studiums ein Praktikum zu absolvieren. Ein Drittel der Erstsemesterstudierenden gab zudem an, bereits vor Aufnahme des Studiums Praktikumserfahrungen gesammelt zu haben *(siehe Abbildung 18).*

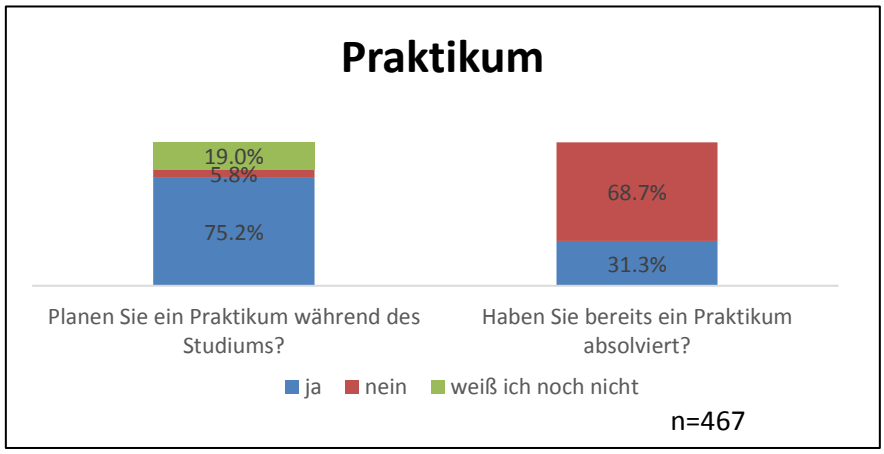


Abb. 18: Angaben zu Praktika (Angaben in %).

Über ein freies Antwortfeld konnte darüber hinaus ermittelt werden, in welchen Betrieben, Organisationen oder sonstigen Institutionen die Studierenden als Praktikantinnen und Praktikanten tätig waren (*siehe Abbildung 19*).

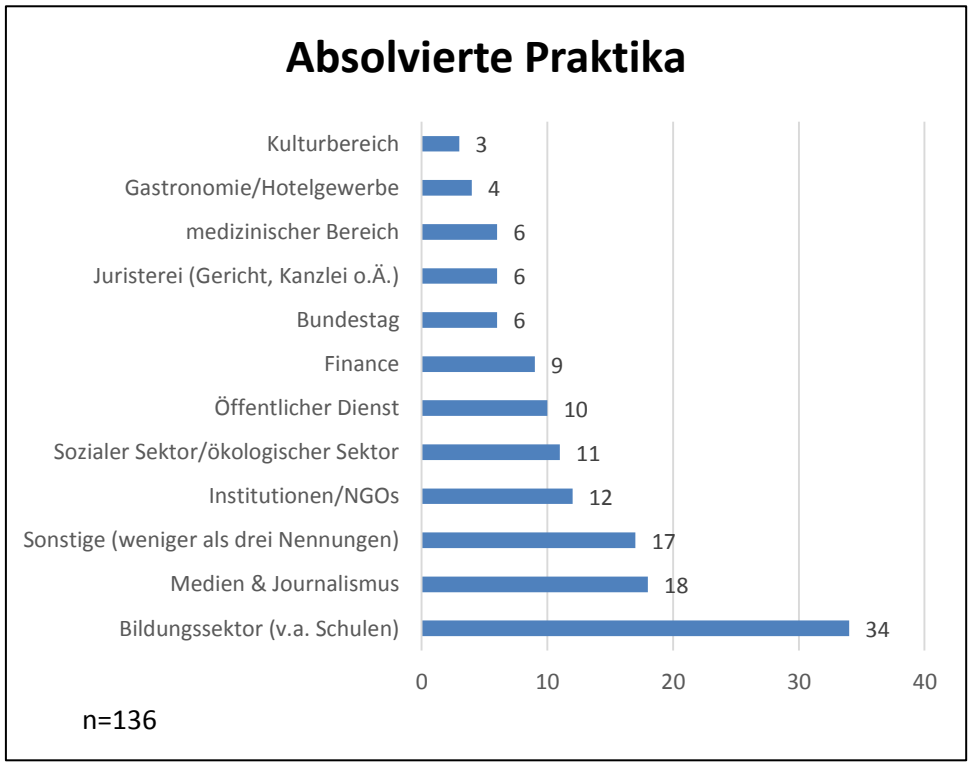


Abb. 19: Absolvierte Praktika (Angaben sind Nennungen).

Die grafische Auswertung verdeutlicht, dass die hier genannten Betätigungsfelder weitgehend mit den zuvor genannten Berufszielen der Studierenden übereinstimmen. Auffällig ist, dass der meistgenannte Sektor im Bildungsbereich liegt (34 Nennungen). Dieses Ergebnis deckt sich mit den Angaben zu den Berufswünschen. Besonders häufig wurden von den Studierenden ansonsten Praktika in der Medien- und Journalismusbranche (18 Nennungen), sowie in Institutionen und NGOs (12 Nennungen) absolviert.

7.2 Auslandsaufenthalte

Die Möglichkeit, einen Teil des Studiums im Ausland zu absolvieren, stellt für viele Studierenden einen wichtigen Teilaspekt ihrer akademischen Ausbildung und der Persönlichkeitsentwicklung dar. Daher ist es wenig verwunderlich, dass die absolute Mehrheit der Befragten (60,4%) einen solchen Auslandsaufenthalt im Rahmen ihres Bachelorstudiums plant *(siehe Abbildung 20)*.

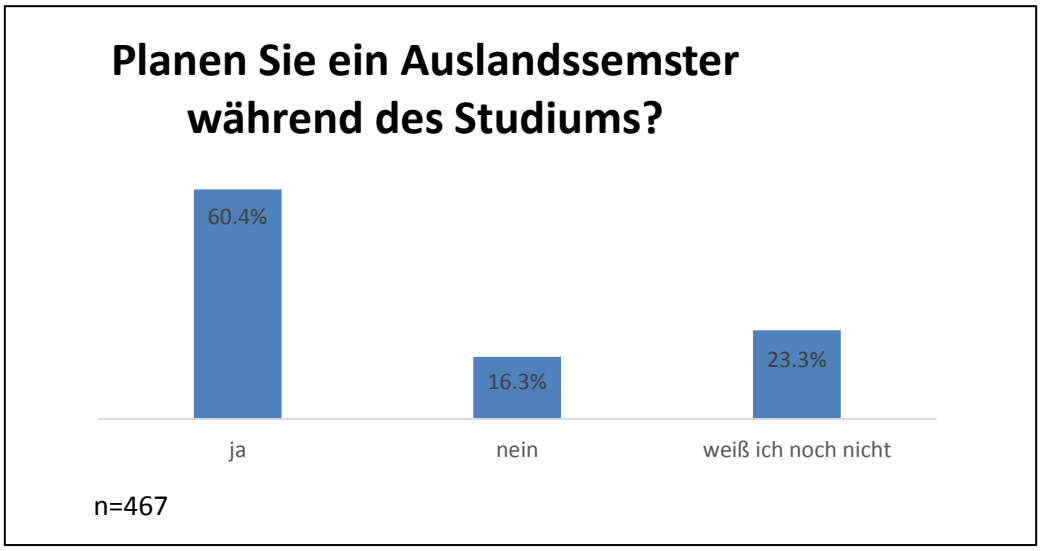


Abb. 20: Auslandssemester (Angaben in %).

Ihre konkreten Präferenzen bezüglich einer Wunschregion konnten die Befragten mittels eines freien Antwortfeldes kundtun. Auf diese Weise wurden insgesamt 313 gültige Angaben erfasst, wobei Mehrfachnennungen zulässig waren. Zu Analysezwecken wurden die jeweiligen Einzelantworten Kategorien zugeordnet und in *Abbildung 21* grafisch aufbereitet.

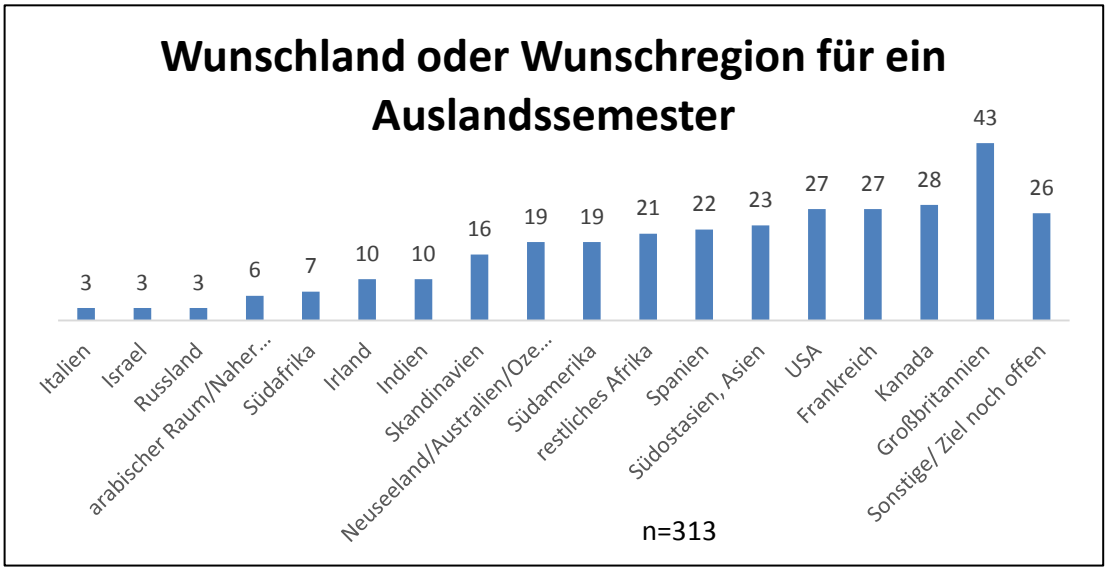


Abb. 21: Wunschland oder Wunschregion für ein Auslandssemester (Angaben in absoluten Häufigkeiten; Ergebnisse sind geclustert).

Die deskriptive Auswertung dieser Fragestellung verdeutlicht dabei, dass nahezu alle Kontinente/Regionen der Erde bei den Nennungen der Studierenden vertreten sind. Geografisch betrachtet ist eine Ballung des Interesses nach Sprachräumen zu beobachten. Der englischsprachige Raum (USA, Großbritannien, Neuseeland/Australien/Ozeanien) kommt auf insgesamt 89 Nennungen, gefolgt vom französischsprachigen Raum (Kanada, Frankreich) mit gesamt 55 Nennungen und spanischsprachigen Raum (Südamerika, Spanien) mit 41 Nennungen. Zusammengefasst deuten die Daten darauf hin, dass:

1) die Länder des Erasmus-Programms große Beliebtheit genießen.
2) das englisch-, französisch- und spanischsprachige Ausland für viele Studierende ein attraktives Ziel darstellt.
3) die Nennungen grob die Schwerpunkte der Fakultät wiederspiegeln – Indien (Moderne Indienstudien sowie Ethnologie), Afrika, Süd-Ost-Asien/ Asien (Ethnologie).

8. Studieneinstieg und Orientierungsphase

Viele wichtige Weichenstellungen für den späteren Verlauf und den Erfolg des Studiums werden innerhalb der ersten Wochen gesetzt. Daher sollen im Folgenden die Beratungseinrichtungen der Universität sowie die Orientierungsphase der Fakultät in den Fokus der Betrachtung gerückt werden. Die Analyse beschäftigt sich dabei mit der Frage, inwiefern diese Institutionen den Studierenden eine ausreichende Hilfestellung beim Studienstart bieten konnten, was als hinderlich empfunden wurde und inwiefern Optimierungspotenzial besteht.

8.1 BERATUNGSEINRICHTUNGEN

Insgesamt haben 449 Studierende die Frage beantwortet, ob sie eine Beratungseinrichtung der Universität Göttingen kennen. Hiervon gab etwas mehr als die Hälfte der Befragten (56,8%) an, dass dies der Fall sei, wohingegen 43,2% über keine Kenntnis der universitären Beratungsangebote verfügen. Dies stellt eine leichte Verbesserung der Werte gegenüber dem vergangen Jahr dar (WS 2016/17: ja=48,5%; nein=51,5%). Tatsächlich genutzt wurden die entsprechenden Serviceangebote der Universität dabei von einem knappen Drittel der Befragten *(siehe Abbildung 22).*

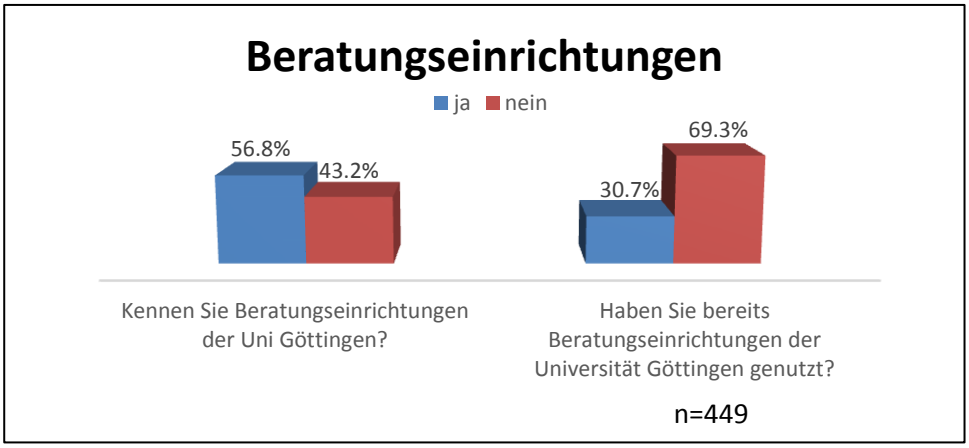


Abb. 22: Beratungseinrichtungen (Angaben in %).

Darüber hinaus wurden die Studierenden in diesem Abschnitt der Studieneingangsbefragung darum gebeten zu evaluieren, als wie hilfreich sie jeweils die Studienberatungen der Universität, der Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der einzelnen Fachgebiete erachten *(siehe Abbildung 23).*

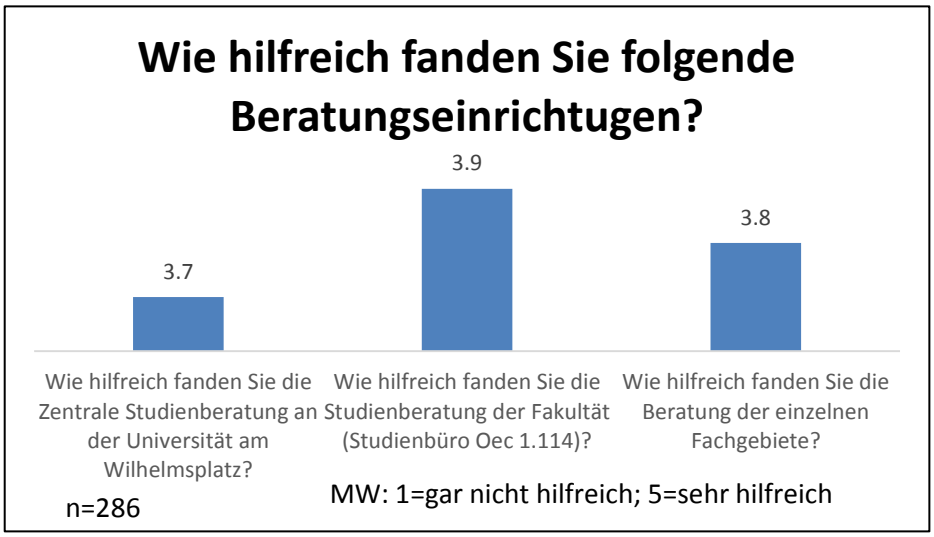


Abb. 23: Bewertung der Studienberatung (Angaben sind Mittelwerte).

Die zur Bewertung verwendeten Mittelwerte, die anhand einer fünfstelligen Likert-Skala (1=nicht hilfreich, 5=sehr hilfreich) ermittelt wurden, ergeben ein durchschnittlich positives Bild (MW-Bereich: 3,7-3,9), das die Beratungsreinrichtungen bei den Studierenden hinterlassen haben

8.2 Orientierungsphase

Zum gegenseitigen Kennenlernen lädt die Fakultät alle Erstsemesterstudierenden eine Woche vor dem offiziellen Vorlesungsbeginn dazu ein, an der sozialwissenschaftlichen Orientierungsphase teilzunehmen. In dieser Woche finden wichtige Einführungsveranstaltungen zum Studium statt, die Studierenden erhalten Unterstützung in der Erstellung ihres Semesterplans und bekommen weitere grundlegende Informationen für einen erfolgreichen Start ins Studium vermittelt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie andere Studierende kennenzulernen und einen ersten Eindruck von dem zukünftigen Studierendenleben in Göttingen zu erlangen.
Um dieses Beratungs- und Veranstaltungsangebot stetig weiterzuentwickeln und an die spezifischen Bedürfnisse der aktuellen Studierendengeneration anpassen zu können, wurden die Erstsemesterstudierenden des Wintersemesters 2017/18 im Rahmen der Studieneingangsbefragung darum gebeten, ihre eigene Orientierungsphase zu evaluieren.
Zu diesem Zweck sollten die Befragten ihre Einschätzung zu fünf Aussagen zum Studieneinstieg abgeben. Hierbei wurde wieder eine fünfstufige Likert-Skala verwendet (1= stimme überhaupt nicht zu, 5= stimme vollkommen zu). Zur deskriptiven Analyse wurde für jede Aussage der jeweilige Mittelwert des Zustimmungsgrades gebildet und die Ergebnisse grafisch aufbereitet *(siehe Abbildung 24)*.

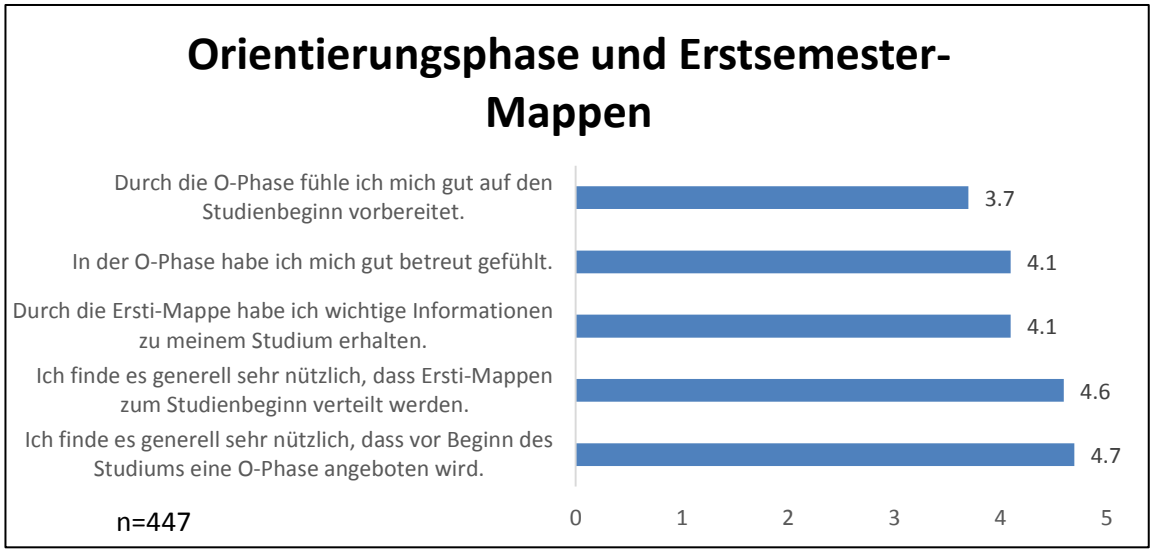


Abb. 21: Bewertung der Orientierungsphase (Angaben sind Mittelwerte).

Hierbei wird deutlich, dass alle Aussagen eine hohe bis eher hohe Zustimmung genießen. Die überragende Mehrheit der Befragten (82,1%) stimmte etwa der Aussage vollkommen zu, dass es generell nützlich ist, vor dem Beginn des Studiums eine O-Phase anzubieten, wohingegen lediglich 2% der Befragten eine ablehnende Haltung gegenüber der O-Phase einnehmen. Auch bei der zweiten Aussage „Durch die O-Phase fühle ich mich gut auf den Studienstart vorbereitet“ ist die Zustimmungsrate der Studierenden hoch: 65,4% stimmten der Aussage vollkommen bzw. eher zu. 20,9% stehen dieser Aussage neutral gegenüber und 13,6% lehnten die Aussage vollkommen oder eher ab.

Des Weiteren fühlte sich die Mehrheit der Studierenden (79,7%) während der O-Phase gut oder eher gut betreut und auch die Aussagen zur ‚Ersti-Mappe‘ erhielten hohe Zustimmungswerte. So stimmten 77,9% von den 447 hier antwortenden Studierenden der Aussage zu oder eher zu, dass durch die ‚Ersti-Mappen‘ wichtige Informationen zum Studium vermittelt wurden. Lediglich 5,3% der Studierenden lehnten diese Aussage eher oder vollkommen ab. Ein entsprechend hoher Prozentsatz (92,2%) der Studierenden hält es generell für nützlich, dass ‚Ersti-Mappen‘ zum Studienbeginn verteilt werden. Lediglich 2,4% waren der Meinung, dass das Verteilen von ‚Ersti-Mappen‘ eher nicht nützlich oder gar nicht nützlich ist.

Zusätzlich nutzten 104 Studierende das dafür vorgesehene freie Antwortfeld, um Vorschläge zur Verbesserung von O-Phase und Erstsemestermappen abzugeben oder Kritik zu äußern. Bei der Auswertung der freien Antworten ergab sich ein außerordentlich durchmischtes Bild an Kommentaren und Kritiken. Daher werden die Auswertungsergebnisse im Folgenden nicht grafisch, sondern stichpunktartig dargestellt. Erwähnung finden an dieser Stelle lediglich diejenigen Antwortkategorien, die mehr als fünf Nennungen erfuhren.

- Mehr studienrelevante Informationen und eine bessere Informationspolitik (*29 Nennungen*)
- Koordinierung/Organisation der O-Phase insgesamt (*22 Nennungen*)
- Bessere Planung und Durchführung der Stundenplanberatung (*6 Nennungen*)
- Weniger Partys und Alkohol während der O-Phase (*14 Nennungen*)
- Individuellere Hilfestellungen/Beratungen oder feste MentorInnen/Bezugspersonen für die Erstsemester (*9 Nennungen*)

9. Reflexion am Ende des ersten Semesters

Wie bereits im Vorjahr wurde unter den Bachelorstudierenden auch in diesem Jahr eine zweite Umfragewelle am Ende des ersten Semesters durchgeführt. Hierzu wurden die Studierenden des ersten Semesters per Email gebeten, an einer anonymisierten Onlineumfrage teilzunehmen. 129 Studierende nahmen an der Umfrage teil, was einer Rücklaufquote von circa 18,8% entspricht, die damit im Vergleich zum Vorjahr um 6% gesunken ist. Ziel dieser zweiten Panelwelle war der Abgleich der Ergebnisse der ersten Welle mit den Erfahrungen, die von den Studierenden im Verlaufe ihres ersten Studiensemesters gemacht wurden sowie das Sammeln weiterführender Erkenntnisse bezüglich des Status Quo und der weiteren Studienplanung.

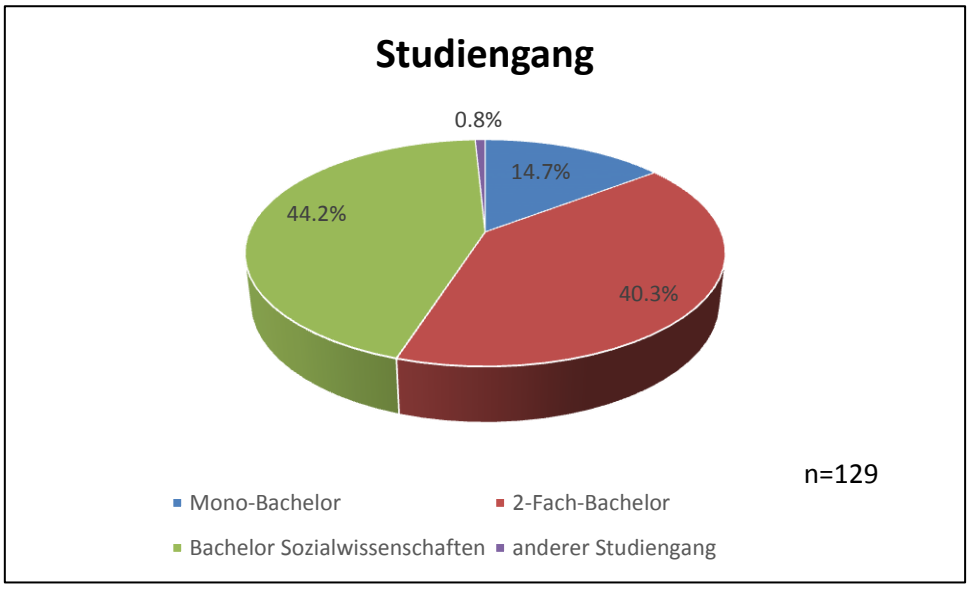


Abbildung 25: Aufteilung der Studierenden nach Studiengang (Angaben in %).

Um einen Überblick zu bekommen, welche Studierenden an der zweiten Welle der Befragung teilgenommen haben, wurde zunächst erfragt, aus welchen Studiengängen die befragten Studierenden stammen. Dabei ist festzuhalten, dass die Zahl der Lehramtsstudierenden mit unter dem Zweifach BA zusammengefasst ist.

Auf die Frage, welche Studienfächer sie (auch innerhalb des BA Sozialwissenschaften) an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät belegen, gaben 52 Studierende eine gültige Antwort. Die Aufteilung der befragten Studierenden nach Studienfach ist in *Abbildung 25* dargestellt.

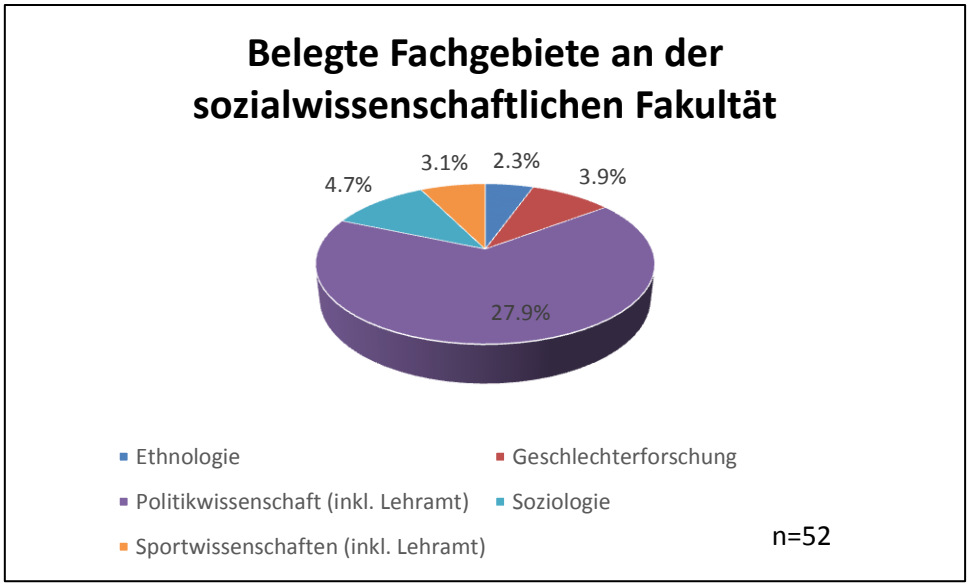


Abb. 26: Belegte Fachgebiete an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät (Angaben in %).

9.1. Orientierung zum Studienbeginn und Organisation des Studiums

Die ersten Eindrücke von der Fakultät sammeln die Erstsemesterstudierenden während der Orientierungsphase, die in der Woche vor dem Vorlesungsbeginn stattfindet. Während der O-Phase wurden Informationsmappen verteilt, die den Studierenden eine Hilfestellung zum Studienbeginn bieten sollen. Hierzu haben wir die Befragten darum gebeten, zwei Aussagen bezüglich der Orientierungsphase und der Erstsemester-Mappen auf einer fünfstufigen Likert-Skala (1=stimme überhaupt nicht zu; 5=stimme vollkommend zu) einzustufen. Sowohl die Aussage „Durch die O-Phase wurde ich gut auf den Studienbeginn vorbereitet“ (MW= 3,6) als auch insbesondere die Aussage „Durch die Ersti-Mappen habe ich wichtige Informationen zu meinem Studium erhalten“ (MW= 4,3) erfuhren große Zustimmung von den Studierenden.
In der O-Phase wurden die Studierenden zudem zum ersten Mal damit konfrontiert, ihren Stundenplan selbständig erstellen zu müssen. Dies benötigt, wie überhaupt das ganze Studium, ein großes Maß an Selbstorganisation. Die Studierenden müssen sich mit ihren Studien- und Prüfungsordnungen vertraut machen und sich in den dazugehörigen Informationssystemen wie dem digitalen Vorlesungsverzeichnis (UniVZ) sicher zurechtfinden. Gefragt nach der Schwierigkeit der Stundenplanerstellung ergab sich ein stark verteiltes Bild in der Studierendenschaft (MW= 3,2 auf einer fünfstufigen Likert-Skala). 2,3 Prozent der Befragten gaben an, die Stundenplanerstellung als sehr schwer, 11,9 Prozent diese als sehr leicht zu empfinden. Jedoch gaben 92,7 Prozent der Befragten an, Hilfe bei der Stundenplanerstellung in Anspruch genommen zu haben. Hierbei wurde deutlich, dass vor allem die Stundenplanhilfe der O-

Phasentutorinnen und -tutoren (87,2%) sowie die Unterstützung durch Kommilitoninnen und Kommilitonen (36,7%) als Hilfestellung genutzt wurden (siehe *Abbildung 27*).

Gefragt danach, wie hilfreich die Unterstützung für sie war, bekamen die meistgenutzten Hilfsangebote auch die besten Bewertungen, welche mittels einer fünfstufigen Likert-Skala (1=überhaupt nicht hilfreich; 5=sehr hilfreich) ermittelt worden ist. Ganz vorne liegen die Tutorinnen und Tutoren der O-Phase (MW=4,0) und die Hilfe durch Kommilitoninnen und Kommilitonen (MW=3,8). Die Unterstützung durch die Stundenplanberatung der Fakultät wurde ebenfalls positiv bewertet (MW=3,5) und ist im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben.

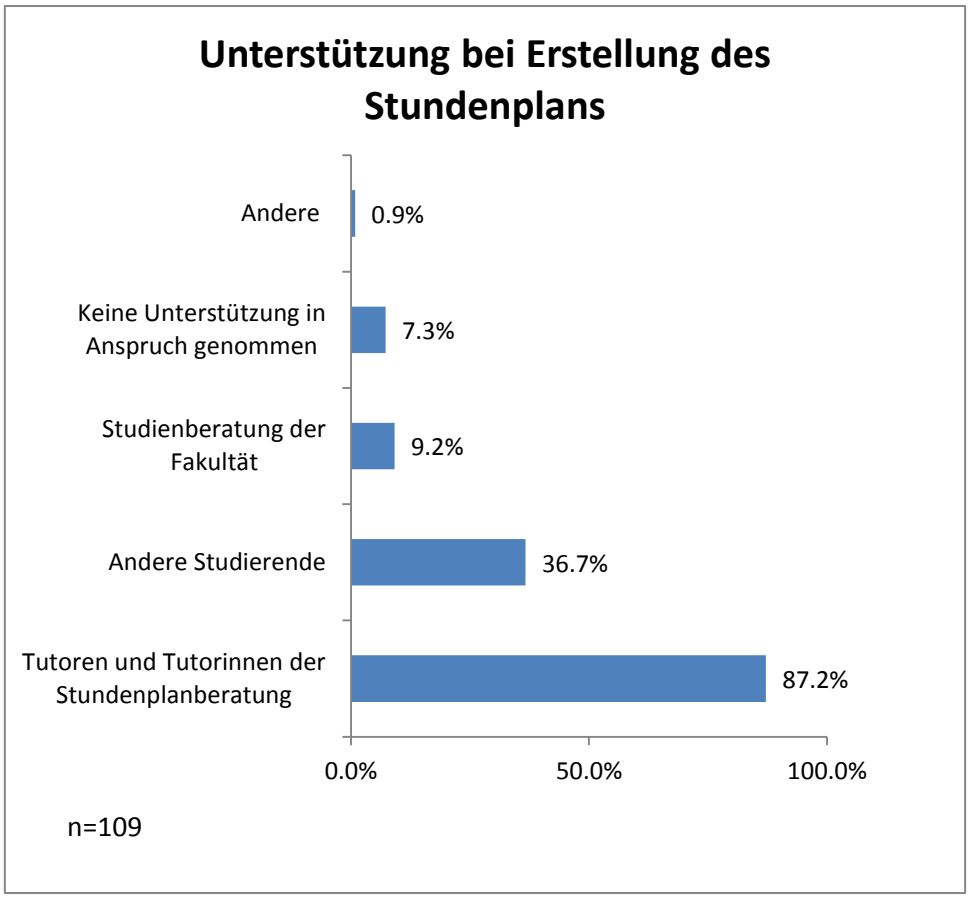


Abb. 27: Unterstützung bei der Erstellung des Stundenplans (Angaben in %). Mehrfachnennung war möglich

Des Weiteren wurden die Erstsemesterstudierenden danach gefragt, wie die Planung der zu besuchenden Lehrveranstaltungen ablief. Hierbei gaben 50,5% an, dass sich eine oder mehrere Veranstaltungen, die sie planen zu besuchen, überschneiden. Hierbei sei angemerkt, dass die vielzähligen Fächerkombinationsmöglichkeiten an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie auch fakultätsübergreifend dazu führen, dass die Planung und Organisation der Lehrveranstaltungen eine enorme Koordinationsaufgabe darstellt. Trotz großer Erfolge dieser Ko-

ordinierung ist eine vollständige Überschneidungsfreiheit aller Veranstaltungen der unterschiedlichen Fachrichtungen und Fakultäten leider nicht möglich. Befragt nach der Lösung dieser Problematik gab die Mehrheit (75%) der Studierenden an, sich für eine der sich überschneidenden Veranstaltungen entschieden zu haben. Andere Strategien waren das Belegen beider Veranstaltungen, wobei nur eine Veranstaltung tatsächlich aktiv besucht wurde (17,9%) oder der abwechselnde Besuch beider Veranstaltungen (5,4%). Der Verzicht auf beide Veranstaltungen wurde von keinem der Studierenden angegeben. Andere Möglichkeiten wurden von 1,7% in einem offenen Antwortfeld dargelegt, welche sich überwiegend in der Möglichkeit der Nacharbeit durch Videomitschnitte oder Podcasts äußert.

Es sei nochmals betont, dass es eine sehr schwierige Aufgabe darstellt, bei den großen Möglichkeiten an kombinierbaren Fachgebieten eine Überschneidungsfreiheit aller Veranstaltungen zu gewährleisten, jedoch sollte weiterhin nach Möglichkeiten gesucht werden, mit dieser Problematik umzugehen. Verglichen mit der Befragung des Vorjahres sank der prozentuale Anteil der Studierenden, bei denen sich Veranstaltungen überschneiden, um etwa 3,2 Prozentpunkte (Jahrgang WiSe 2016/2017: 53,7%). Stetig wachsende Möglichkeiten im Bereich des E-Learning sowie der Aufzeichnung von Lehrveranstaltungen könnten jedoch stärker genutzt werden, um den Studierenden die Möglichkeit zu bieten, auch bei sich überschneidenden Veranstaltungen mitlernen zu können.
Ein steter Kritikpunkt am Studiensystem seit den Bologna-Reformen ist die Verschulung des universitären Systems, die den Studierenden nicht mehr ausreichend Möglichkeit biete, neben ihrem Pflichtcurriculum noch andere Veranstaltungen zu besuchen oder auch einmal in andere Fachbereiche hineinzuschauen. Zudem sei die Arbeitsbelastung der Studierenden stetig zu hoch. Befragt nach ihrem Pensum gaben die Erstsemesterstudierenden an, durchschnittlich 10 Veranstaltungen mit einer Gesamtstundenzahl von 18 Anwesenheitsstunden die Woche zu belegen. Zudem gaben 33 Prozent an, mindestens eine Veranstaltung zu besuchen, die keine prüfungsrelevanten Inhalte vermittelt und weitere 21,1 Prozent konstatierten, eine Veranstaltung zu besuchen, die gar nicht in ihrer Prüfungs- und Studienordnung vorgesehen ist. Setzt man diese Werte in Verhältnis mit dem erwarteten Arbeitsaufwand seitens der Studierenden, so sind die geäußerten Bedenken bezüglich der Verschulung und Arbeitsintensivität zumindest an den Ergebnissen dieser Befragung nicht abzulesen.
68,8 Prozent der Befragten gaben allerdings an, mindestens eine ihrer Veranstaltungen, die sie zu Semesterbeginn besuchten, abgebrochen zu haben. Gefragt nach den Gründen gab die Mehrzahl an, herausgefunden zu haben, dass die Veranstaltung nicht modulprüfungsrelevant

sei (49,3%). Weitere Gründe für einen Veranstaltungsabbruch waren „Ich wollte am Anfang erst mal sehen, welche der zunächst besuchten Veranstaltungen mich wirklich interessieren“ (26,7%), „Ich habe festgestellt, dass ich am Anfang mehr Veranstaltungen besuchen wollte, als ich mit Vor- und Nachbereitung schaffen kann“ (25,3%) und „Es gab zeitliche Überschneidungen mit anderen Veranstaltungen“ (12,0%).

Die Orientierung am Modulprüfungskatalog sowie der eigenen Leistungsfähigkeit zeigt sich in der Begründung der Veranstaltungsabbrüche deutlich. Inwieweit dies auf eine Überforderung der Studierenden oder schlicht deren treffende Selbsteinschätzung zurückgeht, ist aus den vorliegenden Daten leider nicht ersichtlich.

Zum Abschluss dieses Blocks wurden die Studierenden zudem zu ihrer Prüfungsbelastung befragt. Insgesamt schätzten die Studierenden ihre Prüfungsbelastung im ersten Semester als durchschnittlich ein (MW=2,5). Zudem gab die überwiegende Mehrheit an, dass der kürzeste Abstand zwischen zwei Prüfungen immer noch mehr als einen Tag betrage (siehe *Abbildung 28*).

Die Studierenden legten im Schnitt 5 Modulprüfungen ab, wobei sie in der vorlesungsfreien Zeit durchschnittlich 2 Klausuren schrieben und eine Hausarbeit anfertigten.

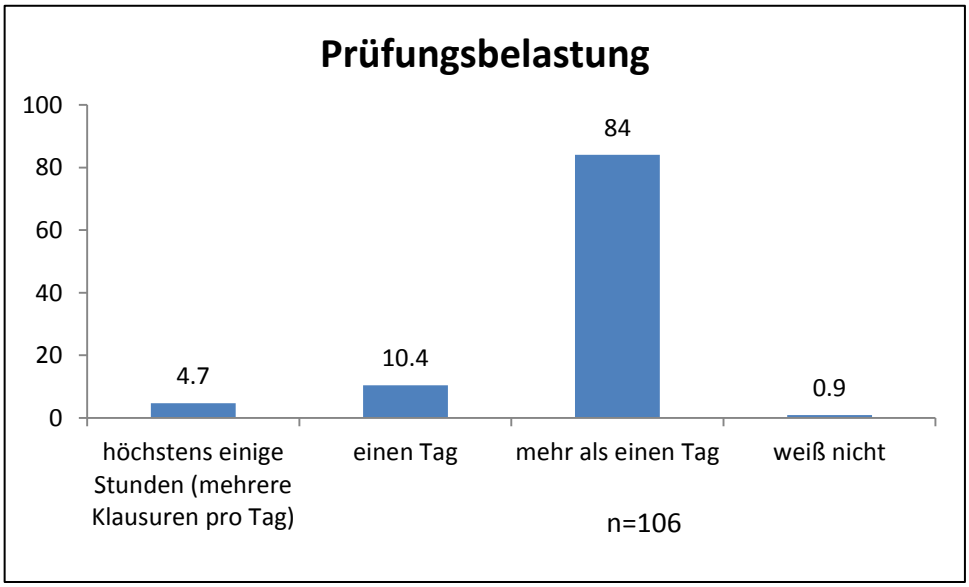


Abb. 28: Prüfungsbelastung der Studierenden (Angaben in Prozent).

Des Weiteren verdeutlichen die Ergebnisse, dass die Veranstaltungen der Orientierungsphase und die dort verteilten Informationsmaterialien vielen StudienanfängerInnen den Start in das Studium erleichtert haben. Ebenso wurden die verschiedenen Beratungsangebote der Universität, Fakultät und der Fächer überwiegend positiv bewertet, sodass diese in Zukunft weiterhin

aufrecht erhalten und nach Möglichkeit sogar ausgebaut werden sollten, um einen möglichst reibungslosen Studieneinstieg zu ermöglichen.

Alles in allem zeichnet sich in der diesjährigen Studieneingangsbefragung der Sozialwissenschaftlichen Fakultät ein zwar heterogenes und diverses, aber eben auch ambitioniertes und positives Bild der neuen Generation Studierender an der Universität und der Fakultät selbst ab. Vergleicht man die Studieneingangsbefragungen über die Jahre lässt sich in den einzelnen Befragungsteilen ablesen, dass die Studierenden mit wachsender Motivation in ihren neuen Lebensabschnitt an der Universität eintreten. Zudem schlägt sich der stete Ausbau von Informationsmöglichkeiten, Beratungsangeboten und einer Weiterentwicklung der Lehre seitens der Fakultät in den Ergebnissen der Studieneingangsbefragung nieder. Gewiss existiert an einigen Stellen weiterer Optimierungs- und Professionalisierungsbedarf, aber die eingeschlagenen Wege dürfen mit gutem Recht weiterverfolgt und als Erfolg im Hinblick auf eine aussichtsreiche Ausbildung zukünftiger Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler betrachtet werden.

9.2. SERVICEANGEBOT DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT

An der Sozialwissenschaftlichen Fakultät existieren zahlreiche Beratungs- und Serviceangebote, um die Studierenden in allen studienrelevanten Bereichen mit Rat und Tat zu unterstützen. Im Rahmen der hier vorliegenden Studieneinstiegsbefragung war es daher für uns von besonderer Wichtigkeit zu erfahren, ob und wie häufig diese diversen Angebote von den Studierenden angenommen und wie sie von ihnen evaluiert werden.

Das Leitmedium der Studierenden ist, wie bereits mehrfach in diesem Bericht angemerkt, das Internet. Onlinebasierte Informationsangebote sind bereits in großem Umfang vorhanden und besitzen eine große Bedeutung für die Studierenden. So ist es nicht verwunderlich, dass 74,3 Prozent der Befragten angaben, alle ihre besuchten Veranstaltungen seien im StudIP zu finden und stellen Angebote zur Verfügung. Zudem gaben 82,5 Prozent an, StudIP regelmäßig zu nutzen.

Erfreulich ist ebenfalls, dass etwa die Hälfte der Befragten (56%) angab, die Homepage der Sozialwissenschaftlichen Fakultät regelmäßig oder gelegentlich zu besuchen. Lediglich 4,6 Prozent gaben an, die Homepage der Fakultät nicht zu kennen (siehe *Abbildung 29*).

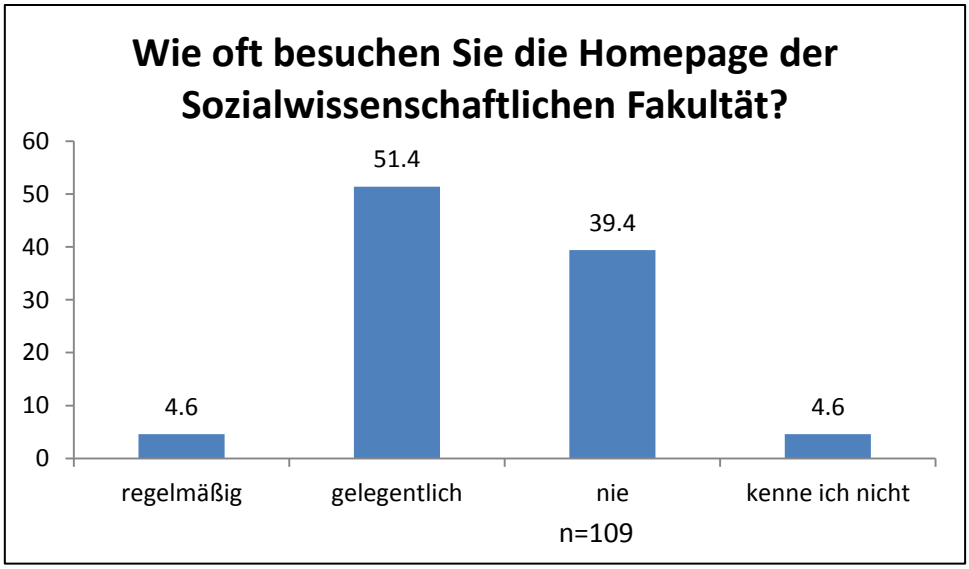


Abb. 29: Besuch der Homepage der Sozialwissenschaftlichen Fakultät (Angaben in %).

Zudem existiert ein fakultätsinterner Newsletter. Dieser wird immerhin von beinahe der Hälfte der Befragten (56%) „immer“ oder „gelegentlich“ gelesen. 13,8 Prozent der Befragten gaben an, den Newsletter nicht zu kennen.

Beratung der Studierenden und generell Serviceangebote finden aber natürlich nicht nur im Internet statt. So bietet das Studienbüro der Sozialwissenschaftlichen Fakultät eine zentrale Studienberatung an. Die Nutzung dieses Angebots ist in *Abbildung 30* grafisch aufgearbeitet:

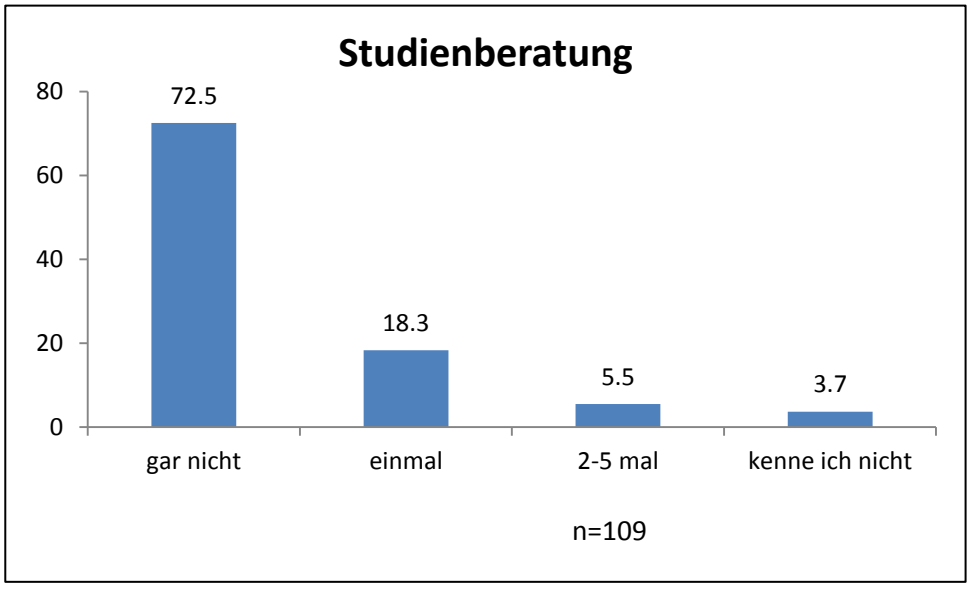


Abb.30: Besuch der Studienberatung (Angaben in %).

Außerdem existiert eine fachspezifische Studienberatung zu den Fachgebieten, die an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät angesiedelt sind.

Auch hierzu wurden die Studierenden im Rahmen dieser zweiten Befragungswelle um eine Stellungnahme gebeten (siehe hierzu *Abbildung 31*).

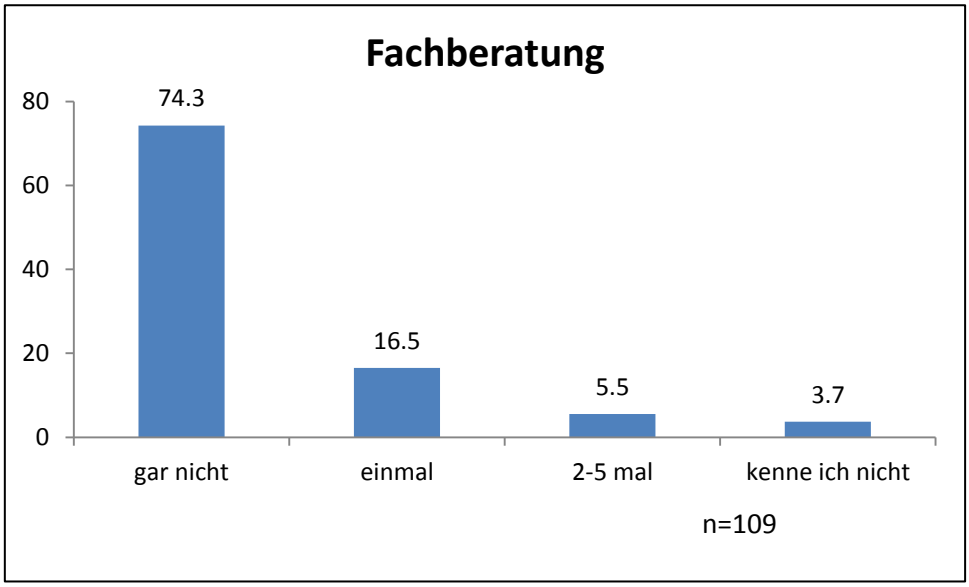


Abb.31: Besuch der Fachberatung (Angaben in %).

9.3. Die Bewertung des Status Quo und mögliche Ausblicke in die Zukunft

In diesem Abschnitt der Befragung wurden die Studierenden zu ihrer Zufriedenheit mit einigen Rahmenbedingungen des Studiums sowie möglichen Studienabbruchsgedanken befragt. Wie schon im vergangenen Jahr zeigte auch die diesjährige Studieneingangsbefragung, dass die Studierenden sich im Großen und Ganzen in der Universitätsstadt Göttingen sehr wohlfühlen. Lediglich der Wohnungsmarkt in Göttingen stellt sich als Lebensqualitätshindernis dar. Die Aussage „Ich hatte Schwierigkeiten, einen angemessenen Wohnraum in Göttingen zu finden“ wurde von mehr als der Hälfte der Befragten (64,2%) eher oder stark zustimmend beantwortet. In *Abbildung 32* findet sich die grafische Aufarbeitung dieses Fragekomplexes nach der Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen in Göttingen.

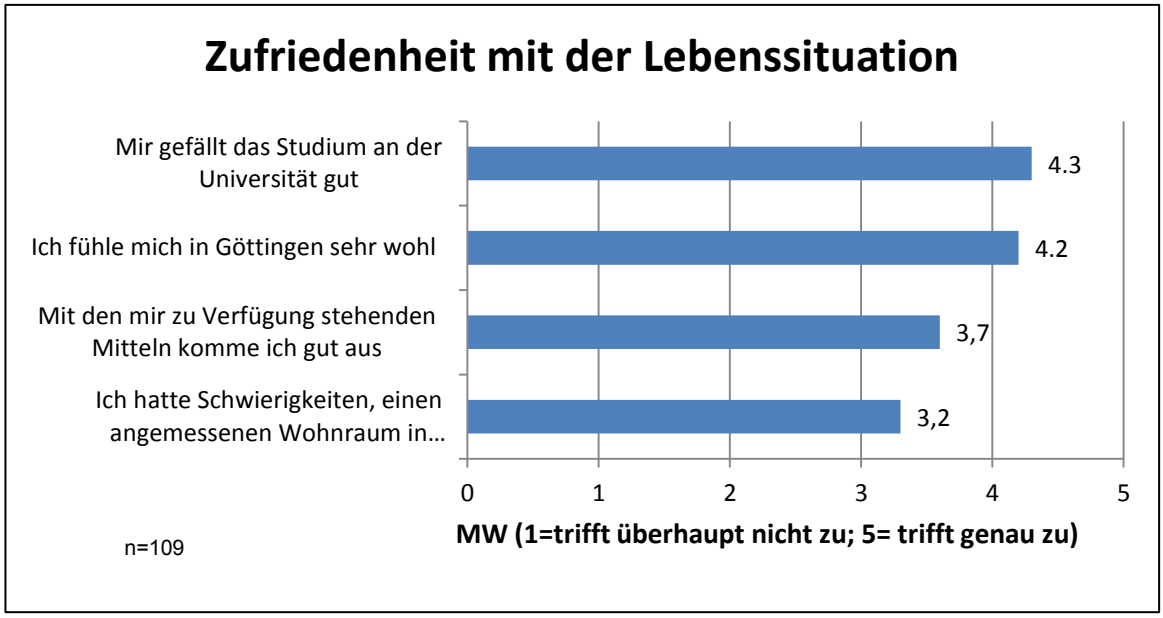


Abb. 32: Fragekomplex zur Ermittlung der Zufriedenheit mit der Lebenssituation (Angaben sind Mittelwerte).

Immerhin 33,9 Prozent der Befragten, die die Frage beantworteten, ob sie einen Wechsel oder Abbruch des Studiums in Erwägung ziehen, gaben an, mit dem Gedanken zu spielen, ihr Studium nach dem ersten Semester abzubrechen oder das Studium zu unterbrechen. Die Gründe hierfür detailliert zu erfassen, war im Rahmen dieser Befragung nicht möglich, jedoch wurden diejenigen Studierenden, die einen Abbruchsgedanken äußerten, gebeten anzugeben, in welche Richtung sich ihre weitere Studiums- und Lebensplanung entwickelt (siehe *Abbildung 33*).

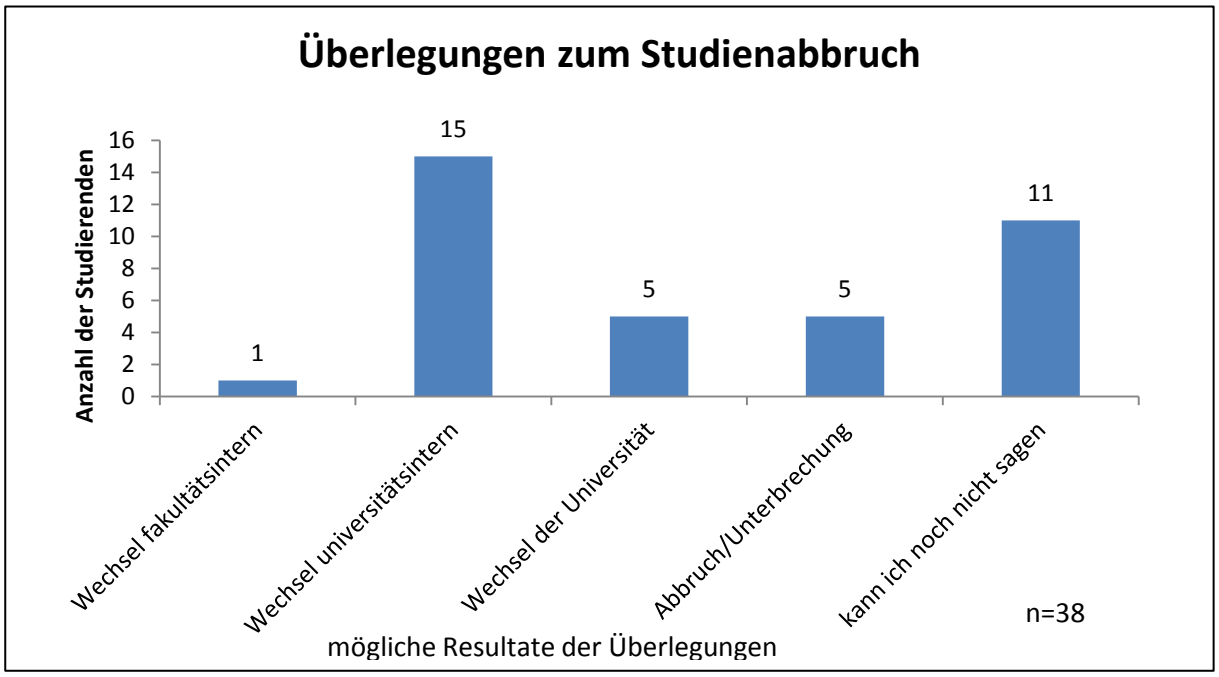


Abb. 33: Mögliche Gründe für die Erwägung, das Studium in Göttingen abzubrechen oder den Studienverlauf zu unterbrechen.

9.4. KOMPETENZERWERB UND STANDORTFAKTOREN

In einem weiteren Fragenkomplex wurden die Studierenden gebeten, zunächst ihre Erwartung bezüglich verschiedener Faktoren an den eigenen Kompetenzerwerb während des Studiums anzugeben, um diese Erwartungshaltung in einem zweiten Block um eine Einschätzung zu ergänzen, inwieweit sie diese Kompetenzen im Rahmen ihres Studiums auch erwerben können (siehe *Abbildung 34*).

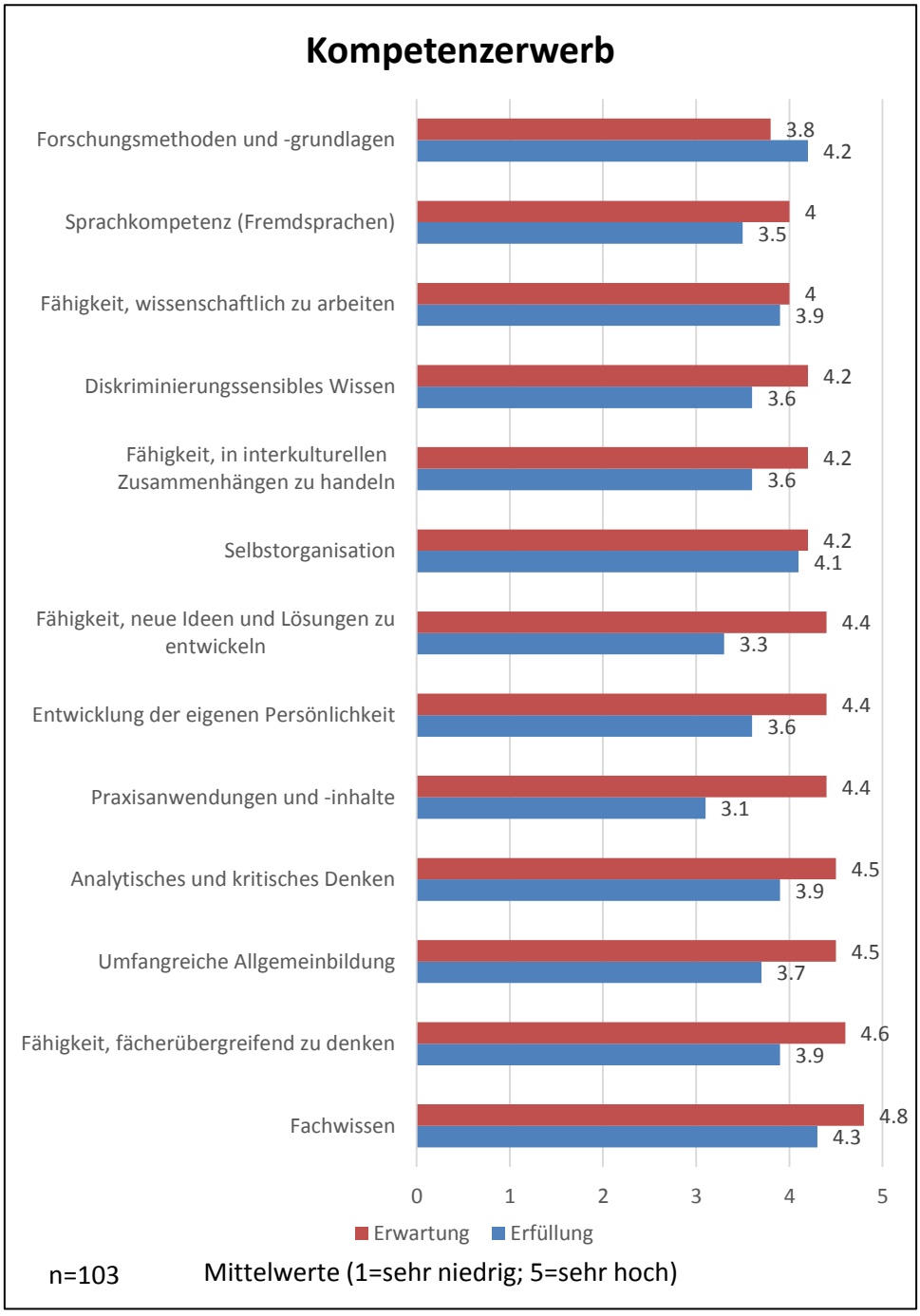


Abb. 34: Erwartung und Erfüllung vom Erwerb ausgewählter Kompetenzen (Angaben sind Mittelwerte)

Die Studierenden wurden zudem gebeten, diese beiden Einschätzungen ebenfalls für ausgewählte Faktoren bezüglich ihres Studiums an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät vorzunehmen (siehe *Abbildung 35*).

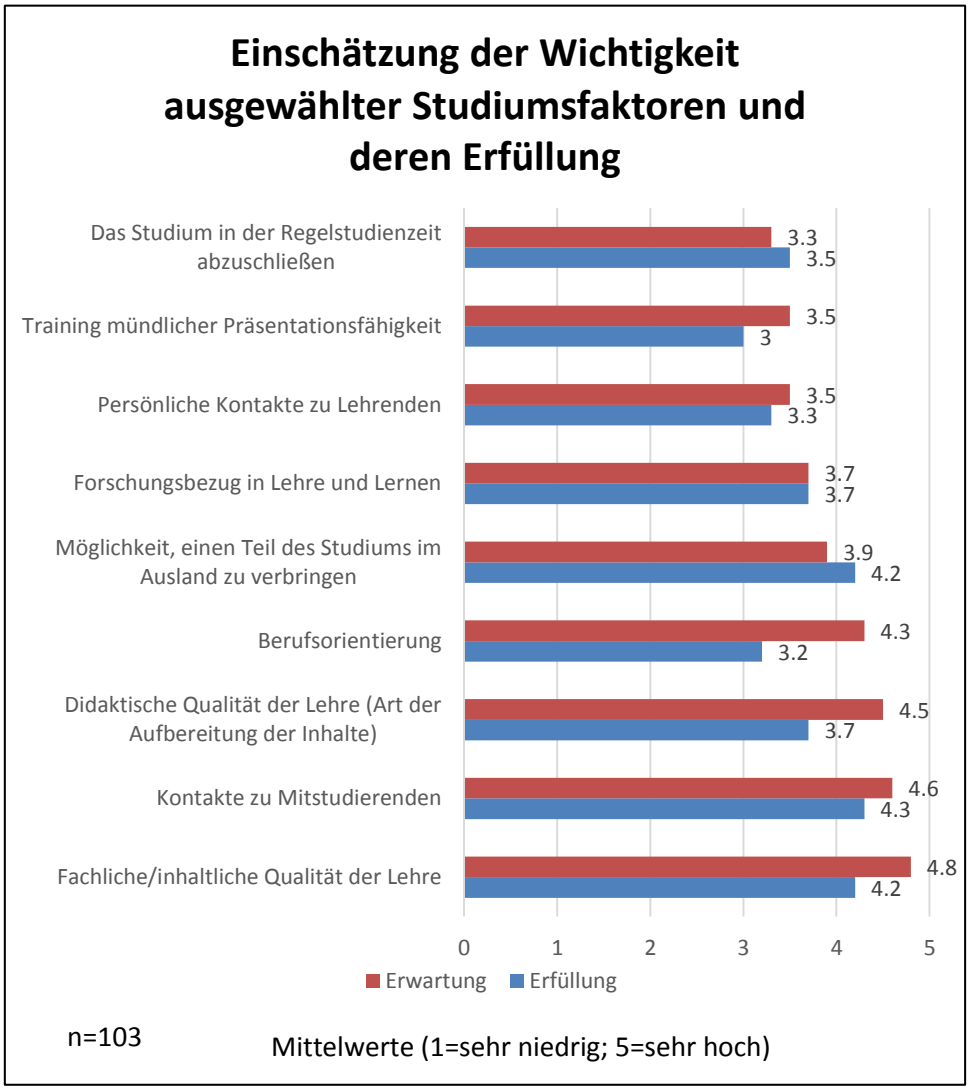


Abb.35: Einschätzung der Wichtigkeit ausgewählter Studiums Faktoren und deren Erfüllung (Angaben sind Mittelwerte).

Positiv zu betrachten ist an dieser Stelle, dass alle abgefragten Faktoren beider Komplexe von den Studierenden im Mittel positiv bewertet wurden, sowohl in der Erwartung als auch in der Erfüllung. Der eigene Kompetenzerwerb bleibt allerdings etwas hinter den Erwartungen der Studierenden zurück. Hierbei sollte beachtet werden, dass es sich um eine Studieneingangsbefragung handelt und die Studierenden in der zweiten Befragungswelle gerade am Ende ihres ersten Studiensemesters stehen. Sie haben somit noch genügend Zeit vor sich, um weiter an ihren Fähigkeiten zu arbeiten. Erfreulich zu betrachten ist, dass alle genannten Selbstkompetenzen als wichtig bis sehr wichtig betrachtet werden und auch die Möglichkeit gesehen wird, in unterschiedlichem Ausmaße diese Kompetenzen im Rahmen eines Studiums an unserer Fakultät auch zu erlangen.

Die Ergebnisse des Befragungsblocks zu den Faktoren für das Studium an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät decken sich mit den in 9.3 gewonnenen Erkenntnissen, dass sich die Studierenden in Göttingen und an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät wohl fühlen und eine hohe Identifikation mit der Stadt und der Fakultät als Wissensstandort aufzeigen.

10. Abschließende Bemerkungen

Insgesamt haben 58,2% aller Erstsemesterstudierenden, die zum Wintersemester 2017/2018 in einem der Studiengänge der Sozialwissenschaftlichen Fakultät eingeschrieben waren, an der ersten Befragungswelle teilgenommen. Dies entspricht einem Zuwachs von ca. 5,3 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr, in dem die Teilnahmequote bereits als äußerst zufriedenstellend und aussagekräftig bewertet wurde. Bei der zweiten Welle der Panelbefragung war die Teilnehmendenquote mit 18,8% etwas kleiner als zum Wintersemester 2016/17. Die Rücklaufquote sank um 6,6 Prozentpunkte. Aufgrund dieser trotzdem hohen Teilnahmequote ermöglichen es die Ergebnisse der Studieneingangsbefragung, ein differenziertes Bild der neuen Erstsemesterstudierenden zu zeichnen. Wie die hier vorliegende schwerpunktmäßig deskriptiv durchgeführte Analyse verdeutlicht haben sollte, zeichnet sich die Studierendenschaft der Sozialwissenschaftlichen Fakultät vor allem durch eines aus: ihrer Heterogenität.
Trotz des vorwiegend regionalen Einzugsgebiets der Universität haben Studienanfänger aus dem gesamten Bundesgebiet und dem Ausland den Weg nach Göttingen gefunden, um hier zu studieren und vor allem auch zu leben. Viele Studierende haben dabei nicht direkt nach dem Erwerb ihrer Hochschulzugangsberechtigung ein Studium aufgenommen, sondern zunächst in anderen Bereichen des Lebens erste Erfahrungen gesammelt, sei es während eines Praktikums, durch das Ableisten eines Freiwilligendienstes oder durch einen Auslandsaufenthalt.
Zudem zeigt sich, dass die Erstsemesterstudierenden auf zahlreiche Quellen der Studienfinanzierung zurückgreifen können, wobei die Mehrheit der Befragten (74,9%) finanzielle Unterstützung von ihren Eltern oder von Verwandten bekommt. Nichtsdestotrotz plant ein hoher Prozentsatz der neuen Studierenden (36,9%), neben dem Studium einer Teilzeitbeschäftigung nachzugehen. Zudem wurden vor allem die Ausbildungsförderung nach dem BAföG (23,8%) und der Rückgriff auf eigene Ersparnisse oder ein eigenes Vermögen häufig als Finanzierungsquellen des Studiums genannt. Die Gefördertenquote durch das BAföG liegt somit auch in diesem Jahr an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät deutlich über dem universitätsweiten Durchschnitt von 19,4%. Zu erwähnen ist auch, dass ein knappes Drittel der Befragten das Item „Sonstige Finanzierungsmöglichkeiten“ wählte, worunter unter anderem der Bezug von Kindergeld fällt. Auch wenn die Finanzierung des Studiums durch den Wegfall der Studien-

gebühren erheblich erleichtert wurde, ist auch dieser Aspekt ein Teil des Studierendenlebens und es ist erfreulich zu betrachten, dass den zukünftigen Studierenden der Fakultät diverse Mittel und Wege zur Verfügung stehen, ihre Lebenshaltungskosten abzudecken.

Mittels der Auswertung der Antworten zum Komplex der Studienentscheidung konnte zudem verdeutlicht werden, dass die überwältigende Mehrheit der Studierenden (74,7%) sich an mindestens zwei verschiedenen Hochschulen um einen Studienplatz beworben hat. Erfreulich ist in diesem Kontext, dass 80,6% der Studierenden angab, durch die Zulassung an der Georg-August-Universität ihren Wunschstudienplatz erhalten zu haben.

Diejenigen Faktoren, die für die Studierenden beeinflussend und letztlich ausschlaggebend für ihre Entscheidung für ein Studium an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät waren, wurden im Zuge dieser Befragung ebenfalls erfasst. Wie bereits in den vergangenen Jahren zeigte sich, dass diese Determinanten der Studienentscheidung recht individuell ausfallen und sich über die Studierendenschaft breit gefächert darstellen. Häufiger genannte, wiederkehrende Gründe für das neu aufgenommene Studium an der Universität Göttingen sind auf Basis der vorgenommenen deskriptiven Analyse: „Persönliche Gründe“ (12%), „Nähe zum Heimatort“ (11,8%), „Fächerkombination nur hier studierbar“ (21,2%), sowie mit einer etwas geringeren Nennungshäufigkeit die beiden Faktoren „Ruf als Studentenstadt“ (13,7%) sowie „Ruf und Tradition der Uni“ (12,3%).

Bezüglich des Erstkontakts lässt sich zunächst festhalten, dass die Ergebnisse der Auswertung sich weitestgehend mit denjenigen der vergangenen Befragung decken, weswegen auch die an dieser Stelle ausgesprochenen Empfehlungen nicht von denen der Vorjahre abweichen. Die Erstsemesterstudierenden sind vor allem durch das Internet oder durch persönliche Kontakte auf das Studienangebot der Sozialwissenschaftliche Fakultät aufmerksam geworden. Neben dem Internet als dominantem Leitmedium unserer Zeit stellen damit persönliche Informationskanäle wie die ‚Mundpropaganda‘ eine nicht zu unterschätzende Werbemöglichkeit für unsere Fakultät dar. Besonders mit Blick auf den zuletzt genannten Faktor wird es daher von Vorteil sein, den Kontakt zu den Alumni der Fakultät weiterhin zu pflegen und auszubauen. Auf diese Weise wird nicht nur deren Bindung zur Fakultät aufrechterhalten, sondern man pflegt gleichzeitig den Kontakt zu zahlreichen informellen Werbebotschaftern für die sozialwissenschaftlichen Studiengänge.

Zudem verdeutlichen die Ergebnisse, dass das Internet von den Studierenden nicht nur am häufigsten frequentiert wird, sondern dass die Online-Inhalte – sowohl auf universitärer als auch auf Fakultätsebene – als besonders hilfreiche Informationsangebote wahrgenommen

werden. Auch hier sollte man daher bestrebt sein, die entsprechenden Online-Inhalte weiterhin zu pflegen und nach Möglichkeit stetig weiterzuentwickeln.

Von Ihrem Studium versprechen sich die neuen Erstsemesterstudierenden vor allem einen Kompetenzerwerb in den Bereichen „Fachwissen“, „analytischem und kritischem Denken“, dem Erwerb einer „umfangreichen Allgemeinbildung“ sowie das Erlernen von „Praxisanwendungen und –inhalten“. Als besonders wichtiger Aspekt des Studiums wird entsprechend die fachliche, inhaltliche und didaktische Qualität der Lehre erachtet. Darüber hinaus sind für die Befragten der Kontakt zu Mitstudierenden, die zeitliche Koordination der Lehrveranstaltungen sowie die Berufsorientierung von Bedeutung.

Von den Dozierenden wird dabei erwartet, dass sie ihre Inhalte auf eine verständliche Art und Weise vermitteln, sie kompetent auf Nachfragen antworten können und die Veranstaltungsinhalte ansprechend präsentiert werden. Zudem legen die neuen Studierenden Wert darauf, dass der Lernerfolg in den Veranstaltungen groß ist und die Dozierenden sie bei Hausarbeiten oder ähnlichen Leistungen gut betreuen.

Bezüglich der Studienplanung zeigt sich, dass zum derzeitigen Zeitpunkt die Mehrheit der neuen Erstsemesterstudierenden (64,4%) nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium folgen lassen möchte. Dass eine frühzeitige Berufsorientierung bzw. eine Auseinandersetzung mit potenziellen Berufsfeldern für SozialwissenschaftlerInnen für die Studierenden immer relevanter zu werden scheint, verdeutlicht das große Interesse der neuen ErstsemesterInnen an berufsorientierenden Veranstaltungen (90,9%), sowie die Tatsache, dass die Mehrheit der Befragten (75,2%) ein studienbegleitendes Praktikum plant. Ein konkretes Berufsziel verfolgen derzeit jedoch nur 35,9% der StudienteilnehmerInnen (in der Befragung vom WS 2016/2017 waren es 27,2%). Wie eine detailliertere Auswertung ergab, sind die konkreten Berufsziele der Erstsemesterstudierenden der Sozialwissenschaftlichen Fakultät breit gefächert und umfassen die unterschiedlichsten Aufgabengebiete. Es wurden Praktika absolviert, bei denen traditionell die Gruppe der Lehramtsstudierenden (34 Nennungen), die qua Fach schon auf ein gewisses Berufsfeld hinarbeiten, am häufigsten vertreten sind. Doch auch viele andere Bereiche, in denen es Beschäftigungsmöglichkeiten für SozialwissenschaftlerInnen gibt, werden von unseren Studierenden angestrebt. So werden neben dem Journalismus- und Medienbereich (18 Nennungen) und verschiedenen Institutionen oder NGOs (12 Nennungen) auch die Sporttherapie oder Gesundheitsmanagement angestrebt .

Für viele der Befragten ist zudem ein Auslandsaufenthalt ein relevanter Bestandteil ihrer Studienplanung. So planen 60,4%, einen Teil ihres Bachelorstudiums im Ausland zu absolvieren, wobei die Wunschregionen der Studierenden sehr breit gefächert sind. Dies lässt sich wohl

nicht zuletzt auf die unterschiedlichen – zum Teil auch regionalen – Schwerpunkte der einzelnen sozialwissenschaftlichen Studienfächer zurückführen, sodass neben englischsprachigen und spanischsprachen Zielen und Erasmusländern auch Regionen wie Afrika, Asien oder Ozeanien von den Studierenden genannt wurden. Erfreulich ist, dass die Quote derjenigen Studierenden, die einen Auslandsaufenthalt während ihres Studiums als sinnvolle Investition in ihre Persönlichkeit und Zukunft erachten, auch in diesem Jahr noch einmal um 3,1% angestiegen ist.